

Der „Saskatchewan Courier“ ist die größte deutsche Zeitung in West-Canada u. wird in allen deutschen Anstalten gelesen. Erscheint jeden Mittwoch und kostet bei Vorausbezahlung \$1.00 pro Jahr. Bestellungen werden an jeder Zeit angenommen. Man adressiere: „Sask. Courier Publ. Co.“, Box 505, Regina, Sask. oder über die in der Liste der Anzeigen-Raten werden auf Verlangen mitgeteilt.

Saskatchewan Courier

THE „SASKATCHEWAN COURIER“ is the largest German newspaper published in Western Canada. It is by far the best medium to reach the many prosperous Germans in city and country. Advertising rates on application. Published every Wednesday at Regina, Sask. Subscription price \$1.00 in advance. P. O. Drawer 505. — Telephone 487.

1919 Scarth St. Zimmer 104

Organ der Deutschen in West Canada

1919 Scarth St. Room 104

6. Jahrgang

Regina, Saskatchewan, Mittwoch, 10. September 1913

No. 45

Entsetzliche Zugkatastrophe

Expresz der New Haven-Bahn jagt in Schlafwagen eines zweiten Zuges hinein

26 Personen ums Leben gekommen und über 50 schwer verletzt

Die beiden letzten Waggons des Bar Harbor Zuges, hölzerne Pullman-Wagen, werden von der Lokomotive des White-Mountain-Zuges zertrümmert. — Der dritte Wagen des White-Mountain-Zuges wird auf die Seite geworfen. — Beide Züge überfüllt mit Passagieren, die ihre Feiertage in den Bergen von New England verbracht hatten. — Lokomotive des White-Mountain-Zuges erschallt, Warnungssignal infolge des dichten Nebels zu spät gegeben zu haben. — Zertrümmerte Waggons werden von Bahnangestellten nach der Katastrophe in Brand gesteckt.

New Haven, Conn. — Die beiden letzten Waggons des Bar Harbor Zuges, hölzerne Pullman-Wagen, werden von der Lokomotive des White-Mountain-Zuges zertrümmert. — Der dritte Wagen des White-Mountain-Zuges wird auf die Seite geworfen. — Beide Züge überfüllt mit Passagieren, die ihre Feiertage in den Bergen von New England verbracht hatten. — Lokomotive des White-Mountain-Zuges erschallt, Warnungssignal infolge des dichten Nebels zu spät gegeben zu haben. — Zertrümmerte Waggons werden von Bahnangestellten nach der Katastrophe in Brand gesteckt.

Die Anzahl der Toten beträgt 26, die der Verletzten, von welchen viele schwerwiegend ihren Verletzungen erliegen werden, etwa 50.

Das Unglück ereignete sich in einem dichten Nebel. Der Bar Harbor Expresz stand still, um ein Signal abzuwarten, wie gefolgt wird. Der Lokomotivführer des White-Mountain-Zuges glaubte, der Nebel sei so dicht gewesen, daß er die Signale längs der Linie erst in der nächsten Nähe entschlüsseln konnte. Als er das Geläuthe von der Nähe der North-Haven-Brücke erfuhr, habe er sofort die Notbremse gezogen, es sei aber schon zu spät gewesen.

Die vier letzten, hölzernen Waggons des Bar Harbor-Zuges wurden vollständig zertrümmert und Stücke von ihnen Hunderte Fuß weit verstreut. Die Verbleibenden der letzten Waggons wurden auf dem Feld in einer Entfernung von fünfzig Fuß gefunden.

Kein Druck auf Türkei

Großmächte werden wahrscheinlich nicht auf Einwirkung in Gebiets-Veränderung bestehen.

Berlin. — Zu den Verhandlungen der türkischen und bulgarischen Bevollmächtigten über die Adrianopel-Frage läßt sich die „Königliche Zeitung“ in einer offiziellen Kundgebung vernehmen. Das rheinische Blatt schreibt, es sei unwahrscheinlich, daß die Großmächte die Türkei drängen würden, in die Zurückweisung ihres Gebiets einzustimmen. Dagegen würden sie Bulgarien in einzelnen anderen Fragen unterstützen. Von den Verhandlungen über die thronische Angelegenheit werde ein annehmendes Ergebnis erwartet.

Bulgarien dürfte größten Teil Thronens und Adrianopel verlieren.

Von den. — Die Ernennung General Savoffs zum Delegaten für die Verhandlungen zwischen Bulgarien und der Türkei hat in Konstantinopel überaus, da Savoff die bulgarischen Armeen in Thracien kommandiert hat.

Die türkische Armee verstärkt den jüngsten Meldungen zufolge, ihre Position westlich der Mariza und hat jetzt Kanthi besetzt. Es erscheint wahrscheinlich, daß Bulgarien den größeren Teil Thraciens ebenso Adrianopel verlieren wird.

Den Vernehmen nach werden die bulgarischen Delegaten sich bemühen, den ausgeschickten Zugang für den Sonderversteher nach der Küste des Ägäischen Meeres zu erhalten, der durch die türkische Okkupation Thraciens gefährdet ist.

Wichtiger Fund

Bei Kali-Bohrungen wurde bei Hannover eine Petroleumquelle erschlossen.

Blutige Krawalle

Bei Brand in Straßburg muß Polizei mit blanker Waffe gegen Volksmenge vorgehen.

Berlin. — Eine Gesellschaft von Kali-Interessenten hatte in nächster Nachbarschaft der Stadt Hannover Kali-Bohrungen vornehmen lassen, und dieselben bis auf die bedeutende Tiefe von 500 Metern fortgeführt, als plötzlich zur Ueberraschung der Ingenieure Petroleum in mächtigem Strom aus dem Bohrloch ausströmte.

Sofort wurden entsprechende Vorkehrungen getroffen, das Petroleum abzufangen, und im übrigen die ganze Angelegenheit als strenges Geheimnis angehalten. Da jedoch das Kali nicht zum Fundort gelangen konnte, war es nicht möglich, das Geheimnis länger als einige Tage zu wahren. Innerhalb 5 Tage fand nicht weniger als 1000 Fuß gefördert worden, während beispielsweise die Aktien-Gesellschaft von Delheim bei Beginn der Ausbeutung der dortigen Lager 1000 Fuß zu je 1000 Fuß in 150 Tagen förderte.

Ob die Produktion einer Steigerung fähig ist oder ob sie vielleicht nach kurzer Zeit schon nachlassen wird, läßt sich vorläufig noch nicht beurteilen. Immerhin scheinen mit Rücksicht auf die geologische Beschaffenheit des Gebietes die Aussichten so günstig, daß eine ungeheure Produktionsleistung in der Gegend der Quelle eingeplant ist.

Krawall bei einem Brand in Straßburg

Berlin. — Aus Straßburg im Elsaß kommen Meldungen von schweren Krawallen, in deren Verlauf viel Blut geflossen ist, und die für die Beteiligten noch ein ernstes gerichtliches Nachspiel haben werden. Der Anlaß zu der Geschehnisse war ein eugenartiger.

Auf dem Straßburger Güterbahnhof waren zwei mit Schweiß beladene Waggons zusammengefahren und in Brand geraten. Ein Kohlenwagen sammelte sich in riesigen Massen um die Brandstelle und verdrängte die Arbeiter zu fliehen, die wegen der Natur des brennenden Materials schon an und für sich äußerst schwierige Arbeit. Die Menge verlor alle Besonnenheit, um die Aufmerksamkeit der Beamten und Feuerwehreinheiten abzulenken und den allgemeinen Wirrwarr zu benutzen. Die Polizei wurde sogar tödlich angegriffen, ging aber, als ihr die Geduld rücksichtslos mit blanker Waffe vor.

Eine Anzahl der Tumultuanten wurde durch Schießerei schwer verletzt. Die Menge aber wurde dadurch nur zu noch größerer Wut gereizt und leistete mit allen Kräften Widerstand. Erst als zwei Kompanien Militär mit aufgeschlängtem Seitengewehr anrückten, gelang es, die Ruhe wieder herzustellen.

Eine Menge Verhaftungen wurden vorgenommen.

Wilde Panik in Chemnitz

Berlin. — Im Beisein des Königs Friedrich August von Sachsen wurde in Chemnitz das „Kornelmenfest“ gefeiert und daselbst nahm beinahe ein Ende mit Schrecken. Während sich der Festzug an der Tribüne vorbei bewegte, auf der sich der Herrscher und sein Gefolge befanden, schreuten die Pferde eines Brunnwagens. Die erschrockenen Tiere rasteten in die Zuschauermenge hinein und entzündeten eine wilde Panik, in welcher viele Personen niedergetrampelt und schwer verletzt wurden. Ein Polizist, der sich den durchgedrungenen Pferden entgegenwarf und sie aufzuhalten versuchte, erlitt tödliche Verletzungen.

Reichsland für französische Offiziere erklärt

Straßburg. — Die Regierung von Elsaß-Lothringen hat den im Elsaß geborenen französischen Offizieren Dido und Boesliff die nachgesuchte Erlaubnis erteilt, in Reichsland Aufenthalt zu nehmen.

Die Offiziere sind im Elsaß reich begütert.

Fürstenthochzeit

Erz-König Manuel mit Prinzessin Auguste Viktoria von Hohenzollern getraut.

Glänzende Feier

Zahlreiche Fürstlichkeiten aus verschiedenen Ländern waren erschienen.

Sigmaringen, Hohenzollern. — Manuel von Braganza, Portugals entronnter König, wurde am Donnerstag im Schloß in Sigmaringen mit Prinzessin Auguste Viktoria, der Tochter des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern, getraut. Die kirchliche Trauung wurde von Kardinal Rette, dem früheren Patriarchen und Erzbischof von Vissalon, vollzogen; Graf August von Eulenburg, der preussische Oberhofmarschall, nahm die Ziviltrauung vor. In dem am vorliegenden Sonntag veröffentlichten Aufgebot waren alle Titel Erz-König Manuels, einschließlich des Titels Majestät, enthalten.

Am Vorabend der Hochzeit, am Mittwochabend, fand im Schloß glänzende Festschmaus statt. Unter den vielen und feierlichen Teilnehmern befanden sich ungefähr zwanzig königliche Hoheiten, darunter Prinz Gisel Friedrich als Vertreter des Deutschen Kaisers.

Zahlreiche Fürstlichkeiten. — Das kleine Sigmaringen hat nie eine so glänzende Versammlung von Fürstlichkeiten befehlen gesehen, wie aus diesem Anlaß. Der Hochzeitsfeier wohnte die Königin-Mutter von Portugal bei; Prinz Gisel Friedrich von Preußen vertrat den Deutschen Kaiser; der Fürst von Wales den König von England; außerdem waren anwesend der Herzog und die Herzogin von Coburg; Infant und Infantin Carlos von Spanien als Vertreter des Königs von Spanien; der König von Italien war durch den Herzog und die Herzogin von Neapel vertreten; von der bourbonischen Familie waren der Herzog und die Herzogin von Vendôme, sowie der Herzog von Montpensier anwesend; zu den Gästen gehörten ferner der Herzog von Oporto, Manuel Orléans; Prinz Carol und Prinzessin Elisabeth von Rumänien; Prinz und Prinzessin Heinrich der Freidmarch von Hohenzollern; das bairische Großherzogspaar sowie verschiedene Mitglieder des mitternächlichen Königshauses und der portugiesischen Königsfamilie.

Nach der Rückkehr ins Schloß empfing das junge Ehepaar verschiedene bürgerliche Abordnungen, die Glückwünsche und Hochzeitsgaben überbrachten. Hieran schloß sich die Freischützfeier, nach der das junge Paar die Hochzeitsreise antrat. Ein Gala-Dinner am Abend für die zurückgebliebenen Gäste schloß die Feier ab.

Sechs Leben gespart

König Alfons begnadigt zu Tode Verurteilten, darunter Anarchisten Allegro. Madrid, Spanien. — König Alfons hat die Strafe von sechs zum Tode verurteilten Gefangenen in lebenslängliche Gefängnisstrafe umgewandelt. Unter den Begnadigten befindet sich auch der Anarchist Rafael Sanchez Allegro, der bei einem Attentat auf den König am 13. April drei Verwundete abgebeugt hatte.

Cholera im Wajien

Sierzig Erkrankten und neun Todesfälle im indischen Wajien vorgekommen.

Budapest. — Im indischen Wajien ist die Cholera im Zunehmen begriffen. Nicht weniger als vierzig Erkrankten und neun Todesfälle sind bei den Behörden zur Anzeige gebracht worden.

Die Meldung von der Ausbreitung der Seuche hat zur unmittelbaren Folge gehabt, daß die kaiserliche Grenzschutztruppe der Grenzen angeordnet worden ist.

Die kaiserliche Grenzschutztruppe der Grenzen angeordnet worden ist.

Die kaiserliche Grenzschutztruppe der Grenzen angeordnet worden ist.

Die kaiserliche Grenzschutztruppe der Grenzen angeordnet worden ist.

Die kaiserliche Grenzschutztruppe der Grenzen angeordnet worden ist.

Die kaiserliche Grenzschutztruppe der Grenzen angeordnet worden ist.

Die kaiserliche Grenzschutztruppe der Grenzen angeordnet worden ist.

Die kaiserliche Grenzschutztruppe der Grenzen angeordnet worden ist.

Die kaiserliche Grenzschutztruppe der Grenzen angeordnet worden ist.

Die kaiserliche Grenzschutztruppe der Grenzen angeordnet worden ist.

Die kaiserliche Grenzschutztruppe der Grenzen angeordnet worden ist.

Die kaiserliche Grenzschutztruppe der Grenzen angeordnet worden ist.

Die kaiserliche Grenzschutztruppe der Grenzen angeordnet worden ist.

Die kaiserliche Grenzschutztruppe der Grenzen angeordnet worden ist.

Die kaiserliche Grenzschutztruppe der Grenzen angeordnet worden ist.

Papst Pins

Der Pontifex ist abermals von einem Unwohlsein befallen.

Nicht beunruhigend

Die Ärzte meinen, gute Besserung werde schnell Genesung bringen.

Rom. — Papst Pins leidet wieder einmal an einem Unwohlsein, das die Erinnerung an die schwere Erkrankung, welche der Pontifex im vergangenen Frühjahr durchgemacht hat, wachruft. Im Vatikan wurde mitgeteilt, daß das jetzige Leiden nicht ernstlicher Natur und durch eine Erkältung verursacht sei. Der Papst aber bestand darauf, die für letzten Donnerstag getroffenen Verabredungen einzuhalten, und empfing den Kardinal Ferreri von Mailand, der an der Spitze einer Schaar Mailänder Pilger gekommen war, in Audienz. Darauf erschien der Pontifex vor den Pilgern auf dem Balkon des Hofes von St. Damas, die hier in Rom willkommen und erteilte ihnen den Segen.

Das Allgemeinbefinden wird von den Ärzten als gut bezeichnet. Der Papst bemühte sich, seine Schwester Maria und seine Nichte, welche den Sommer in Rom verbringen, um dem Pontifex nahe zu sein, in ein gutes Zustand zu beruhigen. Die Ärzte meinen, er werde, wenn er auch durch gelegentlichen Husten und Statur leidet, die Erhaltung leicht bekommen, was die gegenwärtig günstigen Witterungsverhältnisse viel beitragen dürften.

Ein Wahnsinnsdrama

Verückt gewordener Schullehrer erschoss dreizehn Personen, darunter seine Familie.

Wülfläusen, Baden. — Ein wahnsinnig gewordener Lehrer namens Wagner, der nachdem er in Deutschland seine Frau und vier Kinder umgebracht hatte, sich nach dem badiischen Wülfläusen geflüchtet hatte, legte dort an vier Stellen des Ortes Feuer und erschoss, ehe man seine Laubhaft werden konnte, acht Personen, zehn weitere wurden verwundet. Der Wahnsinnige hatte sich, nachdem er die Feuer angezündet, in einen Stall geflüchtet, wo er schließlich durch die Feuerwehr gefangen wurde. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo er sich in einen Zustand der Verwirrung versetzte, der ihn zu weiteren Verbrechen verleiten könnte.

Russische Gewalt Herrschaft

Eigenartige Methode der Polizei, um Wörder zu ermitteln.

Berlin. — Einer aus Petersburg beim „Lokalanzeiger“ eingetroffene Nachricht zufolge, werden 2000 männliche Bewohner aus der Gegend von Kautais in der russischen Provinz gleichnamigen Namens seit dem 25. August in Gefangenschaft gehalten und zwar bei halber Ration. Die Polizei will sie auf diese Weise zwingen, den Wörder eines Polizisten bekannt zu geben.

Granfuger Fund

Prokau, Ost. — Ungefähr eine Meile von seinem Haus entfernt, wurde am Montag zu früher Morgenstunden in einem Buggy (Leichterwagen) die Leiche eines jugendlichen Leibes des Edward D. Balande, eines prominenten jungen Farmers des Prokau-Distrikts, aufgefunden. Er war über fünfzig Jahre alt, kannte noch nicht sehr geistig werden.

Ein Flammenmeer

Blühende Stadt in Arkansas von schrecklicher Brandkatastrophe heimgesucht.

Hot Springs

Der angerichtete Schaden beläuft sich auf annähernd 10 Millionen Dollars.

Hot Springs, Ark. — Mehr als dreihundert hundert Jahre alte Gebäude der Stadt wurden am Freitag in Schutt und Asche verwandelt. Der Brand kam in der der der Church Straße gelegenen Regeneroln um drei Uhr Nachmittags zum Ausbruch und verbreitete sich mit unheimlicher Raschheit nach Süden und Osten. Eine Zahl kleiner Holzhäuser, die infolge der langanhaltenden Dürre trocken wie Zunder waren, hatten die gierigen Flammen zuerst vernichtet, um sich dann dem nächst gelegenen Fabriksviertel und schließlich einem vornehmen Hotel- und Wohnungsdistrikt zuzuwenden. An eine Kontrolle des entseffelten Elements war bald nach Abgabe des ersten Alarms nicht zu denken. Man beschränkte sich auf den Schutz der gleichfalls bedrohten Vorstadt South Hot Springs sowie des eigentlichen Geschäftsviertels. Erst am späten Abend waren diese Bemühungen ein wenig von Erfolg gekrönt.

Verluste an Menschenleben waren soweit bisher bekannt, nicht zu beklagen. Der Sturm erreichte am frühen Abend eine Geschwindigkeit von nahezu 40 Meilen in der Stunde und trieb das Flammenmeer mit unwiderstehlicher Gewalt vor sich her. Dreimal drehte sich der Wind und brachte jedesmal andere Stadtteile in Gefahr, wodurch die Arbeit der Löschmannschaften ungemein erschwert wurde. Als kurz vor neun Uhr Abends der Brand wieder den eigentlichen Geschäftsviertel zu erfassen drohte, entschloß man sich, Dynamit zur Anwendung zu bringen, um auf diese Weise ein weiteres Umsichgreifen des unbändigen Elements zu verhindern. Durch Sprengung mehrerer Häuser, die im Wege der Flammen lagen, gelang es auch, dem Feuer seine gefährliche Richtung zu nehmen.

Aus Nanjing verjagt

Rebellen ergreifen vor chinesischen Regierungstruppen die Flucht.

Shanghai, China. — Die Regierungstruppen haben den Rebellen die Stadt Nanjing abgenommen. Die Rebellen entflohen durch das südliche Thor in das Land. Peking. — Der Fall Nanjings wird an der augenblicklichen Lage nur wenig ändern, da die Rebellen in der Stadt schon seit mehreren Wochen abgeschnitten und der Niederlage geweiht waren.

13 Familien verschüttet

Zwei Häuser in einer der ärmsten Straßen Dublins eingestürzt.

Dublin, Irland. — Zwei Häuser in Church Str., in denen dreizehn Familien wohnten, sind hier plötzlich eingestürzt. Sämtliche Bewohner wurden unter den Trümmern begraben. Ein starkes Aufgebot von Rettungsmannschaften war schnell zur Stelle und holte sieben Tote und zahlreiche Verletzte heraus. Aus den Trümmern erschollen herzerstührende Schreie, da viele der Verschütteten lebend unter Trümmern eingeengt waren.

Ein Unerwünschter

Canada beherbergt augenblicklich den Willkür- und entpurrigen Wörder Harry Shaw.

Die Behörden des Staates New York machen seitlich die größten Anstrengungen, seinen Verbleib wieder in seine Finger zu bekommen und hat sogar seinen ehemaligen Distriktsanwalt William Travers Jerome, der seinerzeit die Anklage in dem Mordprozess vertrat, nach Canada geschickt, um die Unterbringungen mit den canadischen Behörden zu führen.

Ausweisung verhindert

Die Behörden des Staates New York machen seitlich die größten Anstrengungen, seinen Verbleib wieder in seine Finger zu bekommen und hat sogar seinen ehemaligen Distriktsanwalt William Travers Jerome, der seinerzeit die Anklage in dem Mordprozess vertrat, nach Canada geschickt, um die Unterbringungen mit den canadischen Behörden zu führen.

Ein Unerwünschter

Canada beherbergt augenblicklich den Willkür- und entpurrigen Wörder Harry Shaw.

Die Behörden des Staates New York machen seitlich die größten Anstrengungen, seinen Verbleib wieder in seine Finger zu bekommen und hat sogar seinen ehemaligen Distriktsanwalt William Travers Jerome, der seinerzeit die Anklage in dem Mordprozess vertrat, nach Canada geschickt, um die Unterbringungen mit den canadischen Behörden zu führen.

Ausweisung verhindert

Die Behörden des Staates New York machen seitlich die größten Anstrengungen, seinen Verbleib wieder in seine Finger zu bekommen und hat sogar seinen ehemaligen Distriktsanwalt William Travers Jerome, der seinerzeit die Anklage in dem Mordprozess vertrat, nach Canada geschickt, um die Unterbringungen mit den canadischen Behörden zu führen.

Ein Unerwünschter

Canada beherbergt augenblicklich den Willkür- und entpurrigen Wörder Harry Shaw.

Die Behörden des Staates New York machen seitlich die größten Anstrengungen, seinen Verbleib wieder in seine Finger zu bekommen und hat sogar seinen ehemaligen Distriktsanwalt William Travers Jerome, der seinerzeit die Anklage in dem Mordprozess vertrat, nach Canada geschickt, um die Unterbringungen mit den canadischen Behörden zu führen.

Ausweisung verhindert

Die Behörden des Staates New York machen seitlich die größten Anstrengungen, seinen Verbleib wieder in seine Finger zu bekommen und hat sogar seinen ehemaligen Distriktsanwalt William Travers Jerome, der seinerzeit die Anklage in dem Mordprozess vertrat, nach Canada geschickt, um die Unterbringungen mit den canadischen Behörden zu führen.

Ein Unerwünschter

Canada beherbergt augenblicklich den Willkür- und entpurrigen Wörder Harry Shaw.



Plewna

Historischer Roman von Gregor Samarow



(Fortsetzung.)

„Zwei Jahre“, rief der Kaiser. — „Sie hatten einen Krieg von zwei Jahren für möglich?“

„Ich halte ihn für möglich, Majestät“, erwiderte Repotitschinski, „vielleicht unter Umständen für notwendig, denn in einem Kampfe wie dieser kommt es nicht auf einen glänzenden, sondern auf einen sicheren Erfolg an, den wir dann nach allen Richtungen hin zu behaupten imstande sind. Ich bitte Eure Majestät, sich erinnern zu wollen, daß der deutsche Feldzug gegen Frankreich den Winter durch bis in das zweite Jahr hinein gedauert hat und noch länger hätte dauern können, wenn die Chancener etwas weniger glücklich gewesen wären, ohne daß deshalb der eigentliche und endliche Sieg zweifelhaft geblieben wäre. Wir haben mit ungleich größeren Schwierigkeiten zu kämpfen und müssen uns deshalb von vornherein auf einen zehnjährigen Krieg gefaßt machen, um so mehr, als Treiben in Frankreich im Winter Krieg führen konnte, wir aber unmöglich weiter vorgehen können, wenn es uns nicht gelingt, vor der schlimmen Jahreszeit über den Balkan zu kommen.“

„Nun“, rief der Großfürst Nikolai, „ich bin gewiß, daß die türkischen Truppen wie Sie vor dem Winter zerfallen werden, und daß beim ersten Stoß unserer Macht die ganze türkische Wirtschaft zusammenbricht.“

„Wir können das hoffen und wünschen“, erwiderte Repotitschinski, „doch dürfen wir nicht darauf rechnen; wer des endlichen Sieges sicher sein will, muß immer ungenügende Chancen, ja Unglücksfälle vorzusehen. Die erste Regel für uns muß bleiben: niemals mit ungenügenden Kräften zu schlagen und niemals vorzugehen, bevor wir nicht das gemessene Gebiet sicher in Händen halten und für uns organisiert haben.“

Der Kaiser stand auf und drückte die Hand des Generals.

„Ich danke Ihnen, Arthur Repotitschinski“, sagte er; „Ihren Rat, auf das Unglück zu rechnen, dann werden Sie es überwinden. Sie haben mit Vertrauen eingestuft, daß Sie gemacht, immer aber steht der Sieg in Gottes Hand, und dennoch bleibt es wahr, daß eine Niederlage ein schweres, unüberwindliches Verhängnis für Russland wäre. Mein Leben liegt in diesem Ende.“

„Sage er, Majestät“, rief sein Sohn, „daß die Zukunft, die wir uns nicht selbst bestimmen können, die Hand Gottes ist, und daß wir, die wir die Hand Gottes annehmen, die Hand Gottes annehmen.“

Der Kaiser schaute seinen Sohn an und sagte: „So sei es — der Wille ist gegeben. So sei es — der Wille ist gegeben. So sei es — der Wille ist gegeben.“

„Ich will diese Folgen tragen, mein Vater, wenn es sein muß — aber ich bitte dich, ich beschwöre dich dennoch, den Kampf für Russlands Ehre und Größe, für die Erfüllung seiner heiligen Aufgaben zu wagen. Ich glaube an den Bestand des Himmels für unsere gerechte Sache, ich glaube an den Sieg und bitte Gott aus ganzem Herzen, daß er dich, mein Vater, die herrlichen Früchte des Sieges nach lange Jahre möge genießen lassen.“

Der Kaiser umarmte seinen Sohn und sagte: „So sei es — der Wille ist gegeben. So sei es — der Wille ist gegeben. So sei es — der Wille ist gegeben.“

„Gut“, rief der Großfürst Nikolai. Er und der Kronfolger schauten nachmals die Hände des Kaisers, auch über das erste, eigene Gesicht des Generals Repotitschinski lag ein freudiger Schimmer.

„Und nun laßt mich allein“, sagte der Kaiser. „Ich bedarf der Ruhe nach den Anstrengungen dieses Tages, ich bedarf der Sammlung und der Einsicht in mich selbst.“

Die Großfürsten und der General verabschiedeten sich. Der Kaiser lag in sein Schlafzimmer zurück, und tiefe Stille herrschte von diesem Augenblick an in dem von ihm bewohnten Teil des Palais, während die Großfürsten bis zum frühen Morgen hin tätig waren und Adjutanten auf Adjutanten bis zu den äußersten Vorposten hinflogen.

Am nächsten Morgen standen im besten Sonnenlicht alle Truppen in Parade aufmarschiert von Rischew bis zur Grenze. Vor der Front des Front des nachrückenden Korps gegenüber, war ein Altar errichtet, vor welchem der Bischof, von seiner ganzen Geistlichkeit umgeben, seinen Segen gab. Alle Bewohner der Stadt waren hinausgerückt und standen dicht gedrängt hinter dem Spalier, welches den weiten Platz vor der Front der Truppen frei hielt. Endlich erschien der Kaiser zu Pferde mit seiner ganzen glänzenden Suite. Er hielt vor der Front, der Präsidentenmarsch erlang, sich von einem zum anderen Korps fortbewegend; die unerschütterlichen Reihen präsentierten die Generale und beauftragten die Arzibischofen mit lautem Zuruf.

Der Kaiser winkte; General Repotitschinski ritt an seine Seite, empfing aus den Händen seiner Majestät das Kriegsmantel und las das Manifest mit lauter Stimme vor. Gleich eine tiefe Stille überlief herrschte, so verstanden doch kaum die stehenden die Worte des Manifestes — aber jeder wußte bis zur letzten Zeile hin, daß in diesem Augenblick die Worte erklangen, durch welche der Selbstherrscher des Reiches, das halb Europa und Asien umschloß, dem Sultan den Kampf auf Leben und Tod entbot, und alle Herzen schlugen höher.

Als die Vorlesung beendet war, dominierten die Kanonen — einer in der Nähe aufgestellten Batterie hundert und einmal, und ihre eckige Stimme verflüchtete in weitem Widerhall der ganzen Arme, daß der Kaiser das entscheidende Wort gesprochen, welches die furchtbaren Dämonen des Krieges entließ.

Dann begann die feierliche Zeremonie vor dem Altar. Der Kaiser und der Kronfolger mit dem ganzen Gefolge standen seitwärts, der Oberbefehlshaber, der Großkommandant der Armee, trat mit seinem Stab vor den Altar und empfing für sich und die sämtlichen Truppen, die unter seinem Befehl standen, den Segen der Kirche von der Hand des Patriarchen — dann kehrte der Kaiser durch die jubelnde Menschenmenge nach dem Palais zurück, während in fernem Augenblicke die erste vorgeschobene Abteilung der Armee die rumänische Grenze überschritt.

Nach dem Abschied der alten Griechen wurde in diesem Augenblicke der ägyptische Jenseits der Erde der beiden Generäle auf die Schiffsanfrage gelegt haben — aber kein sterbliches Auge hätte gesehen, welche der beiden Schalen sich füllte.

10. Kapitel.

Der gewaltige Krieg hatte begonnen, und in mächtigen Schlägen donnerte die gewaltige Hand Russlands gegen den in seinen Fugen trachenden Bau des türkischen Reiches. Die ungeheuren Heerhöfen Russlands hatten sich durch Rumänien vorwärts gedrückt, die Türken waren südwärts durch Bulgarien zurückgedrängt. Der Großfürst Nikolai hatte sein Stabsquartier bis Tirmowa vorgeschoben, um den Schlüssel des Balkans in seinen Händen zu halten, und ein Detachement des Generals Gurko war gegen dieses gewaltige, unzugängliche und wenig bekannte Gebirge vorgeschoben, dessen Ueberwindung durch den Marschall Diebitsch einst für eine von mächtigem Nimbus umschimmerte Heldentat galt, und dem heldenmütigen General den Ehrennamen Sobolowski eintrug, ebenso wie der große Eumawow wegen seiner italienischen heldische Jattinski, und Potemkin wegen der Vernichtung der türkischen Flotte bei Tchesme Tchesmenli genannt wurde.

Nach dem Süden hin schien sich also trotz der verhältnismäßigen Langsamkeit, mit welcher das Vordringen über die Donau geschah war, alles günstig für die russischen Waffen zu gestalten, und es war bis jetzt alles so verlaufen, wie der General Repotitschinski es in seinem großen Feldzugsplan bestimmt und erwartet hatte, denn der Oberbefehlshaber hatte von vornherein eine längere Zeit für die Ueberwindung der Donau, den Aufmarsch der russischen Armee jenseits des Flusses, die Festlegung der räumlichen Verbindungslinien und die Organisation Bulgariens in Aussicht genommen. Dieses Ziel par nun nach der südöstlichen Seite hin erreicht; nach Westen leisteten die Türken noch stärkeren Widerstand. In Nikopolis, der türkischen Donauübergang, trotzte Hassan Pascha dem Baron Krüdener, der die Festung mit dem neunten Korps belagerte, und in Widin stand Osman Pascha mit einer Armee, über deren Stellung und Stärke man im russischen Heere nur wenig Nachrichten hatte, da die große Ausdehnung des Kriegstheaters einen wohlorganisierten Rundschaffersystem diese Schwierigkeiten bereitete.

Der Übergang über die Donau war mühsamst vollzogen und konnte als ein militärisches Meisterstück gelten. Die Türken waren überall zurückgedrängt, ohne daß die Kämpfe große Opfer gefordert hätten, das ganze bulgarische Land, in welchem man fand, jubelte den Befreier entgegen, welche nun endlich, wie jeder Mann überzeugt war, das verbotene Joch für immer zerbrochen hatten.

Als war voll freudiger Siegeswonne, die jüngeren Offiziere sprachen mehr als je von dem militärischen Spagierzuge nach Konstantinopel, und selbst die älteren, ruhiger und bedenklicheren jenseitigen faum mehr, daß der ganz heilige Geist schneller noch entscheiden werde, als man am Anfang desselben gegofft.

Man war bis zur Mitte des Juli gekommen. Der Kaiser Alexander, welcher bald nach dem Beginn des Feldzuges beschloffen hatte, das Schicksal seiner Armee zu teilen und der Geist durch seine Anwesenheit in ihrer Mitte zu beleben, befand sich in dem kleinen rumänischen Städtchen Simniza, wo er sein Hauptquartier in einem einfachen, inmitten eines großen Hofes gelegenen Hause aufschlugen hatte. Zu beiden Seiten dieses Hauses dehnten sich Teile für die Umgehung des Kaisers, in der

Mitte derselben erhob sich ein großer, hellroter Pavillon, welcher als Speisefest diente.

Am Morgen des fünfzehnten Juli herrschte feierlich noch als gewöhnlich ein bewegtes Leben im kaiserlichen Hauptquartier, denn der Kaiser hatte beschloffen, sich weiter vorwärts zu begeben, um immer ganz in der Nähe der vordringenden Truppen zu sein. Die Zelte, welche neben dem vom Kaiser bewohnten Hause für die Unterbringung des Gefolges errichtet waren, wurden abgebrochen und auf Bagagenwagen verpackt, um vorwärts nach dem kleinen Dorfe Targiwa gefahren zu werden, wo die nächste Post gehalten werden sollte; nur der große Pavillon in der Mitte blieb noch, und in demselben verblieben die Offiziere der Suite, vollkommen rüstfertig, um ihren Vorgesetzten zu folgen. Alles trug den Stempel lampenmäßiger Märschfertigkeit.

Die Offiziere trugen Leberrock und Hüte und standen in einzelnen Gruppen um das Frühstückstisch, auf welchem nur wenige Platten mit Gebäck und kalter Küche den mächtigen silbernen Samowar umgaben und neben welchem der unermüdete Hofkuchner Bediente bereit den Augenblick der Abreise erwartete, um gleich die Verordnungen vornehmen zu lassen.

Man sah hier eine große Anzahl von Generaladjutanten, Stabsadjutanten und Ordnenoffizieren, den Generallieutenant Fürsten Schadowitski, welcher die aus einer kombinierten Gardekompanie und einer Brigade des ersten Korps bestehende Bedienung kommandierte, ebenso den der Person des Kaisers von Russland anhängenden deutschen General a la suite von Werder und den österreichischen Militärattaché Major und Stabsadjutant von Betschowsky. Alle diese Herren standen teils in Gruppen beieinander, sich eifrig über die Wahrscheinlichkeiten des künftigen Unterhaltens, teils waren sie beschäftigt, die Briefe durchzugehen, welche sie eben noch durch den von Petersburg angelangten Kurier erhalten hatten.

Die frühe Sommerhitze war eben über den Horizont heraufgezogen und heizte dennoch bereits glühende Strahlen zu schicken, welche einen außerordentlichen heißen Tag in Aussicht stellten. Die Kofenabteilung wartete vor dem Hoftor und daneben war schon die blaue Rakete des Kaisers mit den beiden mächtigen schwarzen Pferden und dem Russen im blauen Kasack mit der Weibelle auf der Brust angefahren, welche der Kaiser im selben Tempo wie in Petersburg benutzte, wenn er nicht auf dem Marsche zu Pferde saß. Von fern her erschallten ununterbrochen Kanonenföhren, welche von dem belagerten Nikopolis herüberdröhnten, und zuweilen, wenn sie heftiger wurden, die laufende Kufferrakete der Offiziere in Anspruch nahmen, da keine Nachrichten von dort her gekommen waren und alle unruhig die Entscheidung über das Schicksal der von dem Baron Krüdener belagerten Donaufestung erwarteten.

Vor der einen Seite des Zeltes hatte sich eine heitere Gruppe um den Generaladjutanten Prinzen Emil von Sorn-Wittgenstein gebildet, welcher durch seine vielseitige militärische wie literarische Bildung, durch seinen reichen Geist und seinen unerschöpflichen Humor eines der belebendsten Elemente des Hauptquartiers war.

„Hören Sie, meine Herren“, rief der Prinz, „die Türken sind in der Tat aufmerksam, sie scheitern nicht, da er sich anständig, ihre Grenze zu überschreiten; das ist artig und ich hätte so viel Mühe kaum von diesen Barbaren erwartet — nun, wir wollen an Höflichkeit nicht zurückbleiben und recht bald den Salut erwidern, indem wir unter den Mauern von Konstantinopel den Pöbelschuh mit unseren Kanonen begießen.“

In einiger Entfernung stand der Regimentschef Miskutin, der Kommandant des Hauptquartiers Generaladjutant Kojew, der Kommandant des kaiserlichen Feldtelegraphendienstes General Schicholoff, der Minister des kaiserlichen Hauses Graf Wäldberg beieinander. Diese Herren schauten ebenfalls aufmerksam dem ferneren Kanonenhorrer auf, ihre Mienen zeigten nicht die geringste Unruhe, welche die Gruppe um den Prinzen Wittgenstein belebte; erst schüttelte der General Kojew den Kopf und sagte mit gedämpfter Stimme:

„Mir gefällt diese immer stärker werdende Kanonade nicht, sie beweist jedenfalls, daß Nikopolis noch nicht genommen ist, und wir haben keine zuverlässigen Nachrichten, wie es nach Hintermüts noch Widin hin steht und was dort vorgeht. Die Verlegung des Hauptquartiers und der Marsch mit der kleinen Bedienung durch feindliches Land zwischen zwei auseinander stehenden Korps ist ein tollkühner, ich schäutere, daran zu denken, was geschehen könnte, wenn ein feindlicher Vorstoß von rechts her auf den kaiserlichen Zug trafe. Wir sollten unter aller Umständen hinhinhalten, bis wir Nikopolis wenigstens eine Entschloßung erreicht ist.“

„Sie haben recht“, sagte der Regimentschef, „wir müssen in der Tat seine Majestät noch einmal darauf aufmerksam machen, welchen Gefahren er sich durch diesen unsicheren Vormarsch aussetzt.“

„Es ist unnütz“, sagte der Graf Wäldberg anerkennend, „der Kaiser weiß das alles, aber er hat seinen

sach bestimmt. Ich werde, da er es für seine Pflicht hält, sich nicht von der vorgeschriebenen Route zu trennen. Wir werden seinen Willen nicht ändern und er wird den Vorstoß nicht ablassen, da alles zum Ausdruck bereit, nicht zurückzunehmen. Sie kennen den Herrn wie ich und wissen, daß er nie etwas tun wird, was auch nur entfernt wie menschliche Sorge für die eigene Sicherheit gedeutet werden könnte. Offen wir es also dabei und verbleiben wir nur all unsere Kufferrakete, um jede Gefahr so gleich zu erkennen und nachdrücklich abzuwehren.“

Während die Herren in leiserem Gespräch die erforderlichen Sicherheitsmaßregeln weiter erörterten und während der Prinz Wittgenstein zur künftigen Erweiterung seiner Pläne die Organisation der künftigen Militärverwaltung von Konstantinopel betrachtete, war der Leutnant Blagowow vor das Zelt hinausgetreten, um einige Briefe, die er eben empfangen, durchzugehen. Freudig verließ sich sein Gesicht, als er einen Brief Marphas öffnete, aber ein starrer Schatten bedeckte seine Stirn, während er weiter und weiter las, und in tiefe Gedanken verfallen blieb er stehen, ohne das zweite Kuffert zu öffnen, welches die große und etwas ungeschickte Hand des kaiserlichen Adjutanten hielt.

Graf Wäldberg trat zu ihm heran und legte die Hand auf seine Schulter.

„Nun, Feodor Michaelowitsch“, rief der junge Offizier mit heiter strahlenden Blicken, „was hast du, warum so trübe? Macht dir deine Frau das Herz schwer?“

„Sag mir, was die Kugel über die Trennung?“ Das ist nicht recht, das muß eine gute Soldatenfrau nicht tun, wir bedürfen hier des Mutes und der Heiterkeit, um würdig dem Beispiele zu folgen; das der kaiserliche Herr uns und allen seinen Soldaten gibt, und wenn wir uns das Herz schwer machen lassen, so taugen wir nicht mehr zum Dienst!“

„Sieh, das ist meine Maria anders, die Tochter der schwarzen Berge ist in Reize und Kämpfe aufgewachsen, sie muß wohl auch traurig die Einsamkeit empfinden, das arme Kind, aber sie schreibt mir heiter und frohlich, denn sie weiß, daß man den Soldaten, der dem Feind entgegengeht, nicht traurig machen darf — sie trägt mir Grüße an Ihren Vater auf“, sagte er, heiter lachend, „meine gute, kleine Frau hat sich mit dem Studium der Geographie nicht befähigt und glaubt wohl, daß wir schon mit dem Montenegro zusammen auf dem Marsch gegen Konstantinopel sind, während wir doch hier eben erst den Fuß aufheben, um das feindliche Gebiet zu betreten, und während,“

„Sag mir, was die Kugel über die Trennung?“ Das ist nicht recht, das muß eine gute Soldatenfrau nicht tun, wir bedürfen hier des Mutes und der Heiterkeit, um würdig dem Beispiele zu folgen; das der kaiserliche Herr uns und allen seinen Soldaten gibt, und wenn wir uns das Herz schwer machen lassen, so taugen wir nicht mehr zum Dienst!“

„Sieh, das ist meine Maria anders, die Tochter der schwarzen Berge ist in Reize und Kämpfe aufgewachsen, sie muß wohl auch traurig die Einsamkeit empfinden, das arme Kind, aber sie schreibt mir heiter und frohlich, denn sie weiß, daß man den Soldaten, der dem Feind entgegengeht, nicht traurig machen darf — sie trägt mir Grüße an Ihren Vater auf“, sagte er, heiter lachend, „meine gute, kleine Frau hat sich mit dem Studium der Geographie nicht befähigt und glaubt wohl, daß wir schon mit dem Montenegro zusammen auf dem Marsch gegen Konstantinopel sind, während wir doch hier eben erst den Fuß aufheben, um das feindliche Gebiet zu betreten, und während,“

„Sag mir, was die Kugel über die Trennung?“ Das ist nicht recht, das muß eine gute Soldatenfrau nicht tun, wir bedürfen hier des Mutes und der Heiterkeit, um würdig dem Beispiele zu folgen; das der kaiserliche Herr uns und allen seinen Soldaten gibt, und wenn wir uns das Herz schwer machen lassen, so taugen wir nicht mehr zum Dienst!“

„Sieh, das ist meine Maria anders, die Tochter der schwarzen Berge ist in Reize und Kämpfe aufgewachsen, sie muß wohl auch traurig die Einsamkeit empfinden, das arme Kind, aber sie schreibt mir heiter und frohlich, denn sie weiß, daß man den Soldaten, der dem Feind entgegengeht, nicht traurig machen darf — sie trägt mir Grüße an Ihren Vater auf“, sagte er, heiter lachend, „meine gute, kleine Frau hat sich mit dem Studium der Geographie nicht befähigt und glaubt wohl, daß wir schon mit dem Montenegro zusammen auf dem Marsch gegen Konstantinopel sind, während wir doch hier eben erst den Fuß aufheben, um das feindliche Gebiet zu betreten, und während,“

„Sag mir, was die Kugel über die Trennung?“ Das ist nicht recht, das muß eine gute Soldatenfrau nicht tun, wir bedürfen hier des Mutes und der Heiterkeit, um würdig dem Beispiele zu folgen; das der kaiserliche Herr uns und allen seinen Soldaten gibt, und wenn wir uns das Herz schwer machen lassen, so taugen wir nicht mehr zum Dienst!“

„Sieh, das ist meine Maria anders, die Tochter der schwarzen Berge ist in Reize und Kämpfe aufgewachsen, sie muß wohl auch traurig die Einsamkeit empfinden, das arme Kind, aber sie schreibt mir heiter und frohlich, denn sie weiß, daß man den Soldaten, der dem Feind entgegengeht, nicht traurig machen darf — sie trägt mir Grüße an Ihren Vater auf“, sagte er, heiter lachend, „meine gute, kleine Frau hat sich mit dem Studium der Geographie nicht befähigt und glaubt wohl, daß wir schon mit dem Montenegro zusammen auf dem Marsch gegen Konstantinopel sind, während wir doch hier eben erst den Fuß aufheben, um das feindliche Gebiet zu betreten, und während,“

„Sag mir, was die Kugel über die Trennung?“ Das ist nicht recht, das muß eine gute Soldatenfrau nicht tun, wir bedürfen hier des Mutes und der Heiterkeit, um würdig dem Beispiele zu folgen; das der kaiserliche Herr uns und allen seinen Soldaten gibt, und wenn wir uns das Herz schwer machen lassen, so taugen wir nicht mehr zum Dienst!“

„Sieh, das ist meine Maria anders, die Tochter der schwarzen Berge ist in Reize und Kämpfe aufgewachsen, sie muß wohl auch traurig die Einsamkeit empfinden, das arme Kind, aber sie schreibt mir heiter und frohlich, denn sie weiß, daß man den Soldaten, der dem Feind entgegengeht, nicht traurig machen darf — sie trägt mir Grüße an Ihren Vater auf“, sagte er, heiter lachend, „meine gute, kleine Frau hat sich mit dem Studium der Geographie nicht befähigt und glaubt wohl, daß wir schon mit dem Montenegro zusammen auf dem Marsch gegen Konstantinopel sind, während wir doch hier eben erst den Fuß aufheben, um das feindliche Gebiet zu betreten, und während,“

„Sag mir, was die Kugel über die Trennung?“ Das ist nicht recht, das muß eine gute Soldatenfrau nicht tun, wir bedürfen hier des Mutes und der Heiterkeit, um würdig dem Beispiele zu folgen; das der kaiserliche Herr uns und allen seinen Soldaten gibt, und wenn wir uns das Herz schwer machen lassen, so taugen wir nicht mehr zum Dienst!“

„Sieh, das ist meine Maria anders, die Tochter der schwarzen Berge ist in Reize und Kämpfe aufgewachsen, sie muß wohl auch traurig die Einsamkeit empfinden, das arme Kind, aber sie schreibt mir heiter und frohlich, denn sie weiß, daß man den Soldaten, der dem Feind entgegengeht, nicht traurig machen darf — sie trägt mir Grüße an Ihren Vater auf“, sagte er, heiter lachend, „meine gute, kleine Frau hat sich mit dem Studium der Geographie nicht befähigt und glaubt wohl, daß wir schon mit dem Montenegro zusammen auf dem Marsch gegen Konstantinopel sind, während wir doch hier eben erst den Fuß aufheben, um das feindliche Gebiet zu betreten, und während,“

„Sag mir, was die Kugel über die Trennung?“ Das ist nicht recht, das muß eine gute Soldatenfrau nicht tun, wir bedürfen hier des Mutes und der Heiterkeit, um würdig dem Beispiele zu folgen; das der kaiserliche Herr uns und allen seinen Soldaten gibt, und wenn wir uns das Herz schwer machen lassen, so taugen wir nicht mehr zum Dienst!“

„Sieh, das ist meine Maria anders, die Tochter der schwarzen Berge ist in Reize und Kämpfe aufgewachsen, sie muß wohl auch traurig die Einsamkeit empfinden, das arme Kind, aber sie schreibt mir heiter und frohlich, denn sie weiß, daß man den Soldaten, der dem Feind entgegengeht, nicht traurig machen darf — sie trägt mir Grüße an Ihren Vater auf“, sagte er, heiter lachend, „meine gute, kleine Frau hat sich mit dem Studium der Geographie nicht befähigt und glaubt wohl, daß wir schon mit dem Montenegro zusammen auf dem Marsch gegen Konstantinopel sind, während wir doch hier eben erst den Fuß aufheben, um das feindliche Gebiet zu betreten, und während,“

„Sag mir, was die Kugel über die Trennung?“ Das ist nicht recht, das muß eine gute Soldatenfrau nicht tun, wir bedürfen hier des Mutes und der Heiterkeit, um würdig dem Beispiele zu folgen; das der kaiserliche Herr uns und allen seinen Soldaten gibt, und wenn wir uns das Herz schwer machen lassen, so taugen wir nicht mehr zum Dienst!“

„Sieh, das ist meine Maria anders, die Tochter der schwarzen Berge ist in Reize und Kämpfe aufgewachsen, sie muß wohl auch traurig die Einsamkeit empfinden, das arme Kind, aber sie schreibt mir heiter und frohlich, denn sie weiß, daß man den Soldaten, der dem Feind entgegengeht, nicht traurig machen darf — sie trägt mir Grüße an Ihren Vater auf“, sagte er, heiter lachend, „meine gute, kleine Frau hat sich mit dem Studium der Geographie nicht befähigt und glaubt wohl, daß wir schon mit dem Montenegro zusammen auf dem Marsch gegen Konstantinopel sind, während wir doch hier eben erst den Fuß aufheben, um das feindliche Gebiet zu betreten, und während,“

den jenen Sacharin etwas Geheimnisvolles, Unheimliches umgab, als ob er wie ein finsterner Geist mitten in dem so hellen, heiteren und klar durchstrahlten Leben des Fürsten lebe und was seine Frau mit Schreien und Schreien sah durch die Stiche von Stimmha.

„Nun“, fragte Blagowow aufmerksam, „was ist es, was bewegt dich so?“

Blagowow neigte sich zu Blagowow und sagte in flüsterndem Ton: „Marpha hat, wie sie mir mitteilt, die Botschaft gemacht, daß sie Briefe von mir um einen Tag später als andere Damen erhalten habe, denen ebenfalls der kaiserliche Kurier aus dem Hauptquartier Briefe mitgeteilt. Durch einen Zufall“, fuhr er nach einem überaus kurzen Augenblick fort, „hat sie dann später in einem Hofe entdeckt, daß einer meiner Briefe, welcher, wie alles, was in dem Hause des Fürsten entnommen, von Herrn Sacharin in Empfang genommen wurde, fast einen Tag lang in dessen Händen geblieben ist, und dann hat ihr scheinen wollen, als ob das Auser, das nicht mit einem Siegel verschlossen war, leicht Spuren einer Öffnung gezeigt habe. Sie macht mich darauf aufmerksam und bittet mich, den Kurier zu veranlassen, daß er ihre meine Briefe künftighin persönlich gebe, oder ein zuverlässiges Werkzeugen zu ernennen, um eine Verlegung der Briefe erkennen zu können.“

Blagowow war einen Augenblick ernst geworden, doch aber schüttelte er mit unschlüssigen Lächeln den Kopf und sagte:

„Ich glaube, das hat kaum etwas zu bedeuten; wenn sich die Uebergabe der Briefe wirklich verhält, hat, so hat das vielleicht darin seinen Grund, daß der Sekretär, ein trockener Geschäftsmann, die geschäftliche Korrespondenz zuerst erledigt. Welches Interesse sollte er an deinen Briefen haben — dieser Herr Sacharin sieht mir sehr wenig so aus, als ob eine heimliche Neugier ihn plagt.“

„Neugier!“ sagte Blagowow; dann schaute er Blagowows Hand und starrte: „Du erinnerst dich, Blagowow, daß der General Kojew uns alle mehrfach aufgefodert, in unseren Korrespondenzen sehr vorsichtig zu sein und dieselben niemals mit der Feldpost, sondern immer mit dem kaiserlichen Kurier abzugeben, daß die Posten in Erfahrung gebracht habe, daß man in bedenklichen — sehr bedenklichen Fällen außerordentlich genau über alle Vorgänge im kaiserlichen Hauptquartier bis in die kleinsten Einzelheiten unterrichtet sei.“

„Unmöglich“, rief Blagowow, „du glaubst?“

„Ich glaube nichts“, erwiderte Blagowow, „aber so viel ich weiß, daß die Sache ernst — sehr ernst ist und wunderbare Gedanken sind bei Marphas Mitteilung mir durch den Kopf gegangen, wenn ich mich des starken Gefühls und der unheimlichen Blide dieses Sacharin erinnere.“

Blagowow schüttelte immer noch den Kopf, wenn auch seine Miene ernst als vorher geworden.

„Nun“, sagte er, „ich kann es immer nicht glauben, daß dieser Sacharin, ein Mann der strengen Ordnung, der vielleicht daran denken könnte, für den Vorteil seiner eigenen Tasche zu arbeiten, mit geschäftlichen und bedenklichen Streifen in Verbindung stehen sollte — aber immerhin hast du recht, schon der Gedanke solcher Verbrechen erfordert ernste Aufmerksamkeit, denn wir alle hier tragen eine schwere Verantwortung. Höre meinen Rat“, sagte er nach einem augenblicklichen Nachsinnen, „sage niemand etwas von deinen Gedanken.“

„Um Gottes willen“, rief Blagowow schauernd, „wie kannst du glauben?“

„Und dann“, fuhr Blagowow fort, „wenn du den Kurier beauftragst, würde, deine Briefe persönlich an Marpha zu geben, so würde das aufpassen, zu Erörterungen führen, und wir würden nichts entgehen, wenn wirklich etwas zu entdecken ist. Sage es mir, wenn du wieder einen Brief geschrieben hast, ich will dir ein unerschöpfliches Mittel geben, um uns zu vergewissern, ob der Brief verlegt worden; schreibe gleichgültige Sachen hinein, die jeder lesen kann, und wenn der Verdacht sich dann wirklich festigen sollte, so wird es Zeit sein, zu überlegen, was weiter zu tun ist. Ich habe einige Papiere darin“, sagte er lachend, „aus früheren Zeiten, die mit auch zuweilen daran lag, meine Korrespondenz, die freilich keine politische war, vor jeder Spionage zu sichern.“

Bevor Blagowow antworten konnte, hörte man das Weffentlirren der präsentierenden Wachen, die Reiten der Begleitung schloffen ihre Glieder, die Gruppen der Offiziere im Pelz liefen, alles eilte auf den Hof, denn der Kaiser war aus dem Hause getreten. Er trug Leberrock und Schärpe, sein Gesicht war ruhig und heiter, mit freundlicher Handbewegung erwiderte er den militärischen Gruß der Herren der Suite.

Hinter ihm folgten der Großfürst Alexs Alexandrowitsch, ein junger, schlanker und schöner Mann von feinebnungswürdigen Jahren, welcher als Konstantinopel auf der Donau befindlichen Flottenabteilungen befehligte, und der Großfürst Sergei Alexandrowitsch, zwanzig Jahre alt, mit heller Lachseln, noch fast kindlichen Zügen, in der Uniform des Gardebataillons.

Der Kaiser drückte dem preußischen General von Werder herzlich die Hand, wechselte einige flüchtige Worte mit den Generalen, wobei es fast schien, als müsse er jedes eingehende Gespräch vermeiden, und winkte dann

„Unerschöpflich“, fuhr Blagowow fort, „wenn du den Kurier beauftragst, würde, deine Briefe persönlich an Marpha zu geben, so würde das aufpassen, zu Erörterungen führen, und wir würden nichts entgehen, wenn wirklich etwas zu entdecken ist. Sage es mir, wenn du wieder einen Brief geschrieben hast, ich will dir ein unerschöpfliches Mittel geben, um uns zu vergewissern, ob der Brief verlegt worden; schreibe gleichgültige Sachen hinein, die jeder lesen kann, und wenn der Verdacht sich dann wirklich festigen sollte, so wird es Zeit sein, zu überlegen, was weiter zu tun ist. Ich habe einige Papiere darin“, sagte er lachend, „aus früheren Zeiten, die mit auch zuweilen daran lag, meine Korrespondenz, die freilich keine politische war, vor jeder Spionage zu sichern.“

Bevor Blagowow antworten konnte, hörte man das Weffentlirren der präsentierenden Wachen, die Reiten der Begleitung schloffen ihre Glieder, die Gruppen der Offiziere im Pelz liefen, alles eilte auf den Hof, denn der Kaiser war aus dem Hause getreten. Er trug Leberrock und Schärpe, sein Gesicht war ruhig und heiter, mit freundlicher Handbewegung erwiderte er den militärischen Gruß der Herren der Suite.

Hinter ihm folgten der Großfürst Alexs Alexandrowitsch, ein junger, schlanker und schöner Mann von feinebnungswürdigen Jahren, welcher als Konstantinopel auf der Donau befindlichen Flottenabteilungen befehligte, und der Großfürst Sergei Alexandrowitsch, zwanzig Jahre alt, mit heller Lachseln, noch fast kindlichen Zügen, in der Uniform des Gardebataillons.

Der Kaiser drückte dem preußischen General von Werder herzlich die Hand, wechselte einige flüchtige Worte mit den Generalen, wobei es fast schien, als müsse er jedes eingehende Gespräch vermeiden, und winkte dann

seinen Wachen, der auf der Stelle vorfuhr. Der Großfürst Alexs nahm neben seinem kaiserlichen Vater Platz, die übrigen Herren des Gefolges hielten zu Pferde, und langsam bewegte sich der kaiserliche Zug durch die Stiche von Stimmha.

Als der Zug an die Pontonbrücke gekommen war, überall mit jubelnden Rufen von den am Ufer sich aufstapelnden Menschenmassen begrüßt, trat der Generalmajor Richter, der Kommandant des Donaukorps, an den Wachen, um sich zu melden und den Kaiser persönlich über die Brücke zu geleiten.

Der Kaiser fuhr dem verdienten General, welcher bereits bei dem Beginn des Donauüberganges sich den Geotraschen, diese hohe militärische Auszeichnung der russischen Arme, erworben, einige freundliche Worte und verließ dann seinen Wagen.

„Es ist keine Gefahr auf der Brücke, Majestät“, sagte der General, „wenn nicht etwa die Pferde vor dem Wasser scheuen.“

Der Kaiser schüttelte lachend den Kopf.

„Sie wissen, mein lieber General“, sagte er, „daß nach der militärischen Vorschrift jede Brücke zu Fuß passiert werden muß — diese Vorschrift gilt für mich wie für jeden anderen, und ich würde meiner Arme ein solches Beispiel geben, wenn ich im Wagen die Brücke passierte.“

Der Großfürst Sergei und das ganze übrige Gefolge waren sofort von den Pferden gestiegen, als der Kaiser den Wagen verließ, und der ganze Zug begab sich zu Fuß nach der Brücke hin; der Wagen des Kaisers und die von den Reitern geführten Pferde folgten in einiger Entfernung.

Als man die Brücke bis zur ersten Anfel überschritten hatte, sagte der General Richter:

Bevor Eure Majestät weitergehen, möchte ich mir untertänigst erlauben, Allerhöchstdiesem darauf aufmerksam zu machen, daß ich seit heute früh in südwestlicher Richtung türkische Truppenmassen bemerkt habe, welche sich in der Gegend des Wid nach der Donau hin bewegen. Die Streife der im Marsch befindlichen Truppen ist nicht genau festzustellen, doch müssen es nach der Ausdehnung der Staubwolken und der blindenden Streifen, welche die Gewichte bilden, mehrere Regimenter sein. Von diesem Punkt aus können Eure Majestät die Truppenbewegung deutlich sehen, wenn sie nach jener Richtung hinschauen die Gnade haben wollen.“

Der Kaiser blieb stehen und blühte gespannt nach der von dem General angegebenen Richtung hin: „Man sah in der Tat an einer Stelle, an welcher die nach dem Donauufer hin abfallenden Höhenzüge einen freien Durchblick gestatteten, in weiter Ferne jene eigentümlichen, schlangenförmigen weißen Linien, welche von den Staubwolken marschierender Regimenter gebildet werden und zwischen denen, wie die einzelnen Glieder eines Schachbretts, die in der Sonne blinkenden Waffen hervorstrahlten.“

„In der Tat“, sagte der Kaiser, „es sind marschierende Truppen! Sind Sie gewiß, daß es Türken sind?“

Er nahm sein Glas und blühte aufmerksam nach der Richtung hin. Alle Herren des Gefolges beobachteten ebenfalls die Erscheinung, auf welche der General Richter aufmerksam gemacht hatte.

„Es ist kein Zweifel, Majestät“, sagte dieser, „daß es Türken sind, kein russisches Korps kann bis zu jener Gegend vorgedrungen sein.“

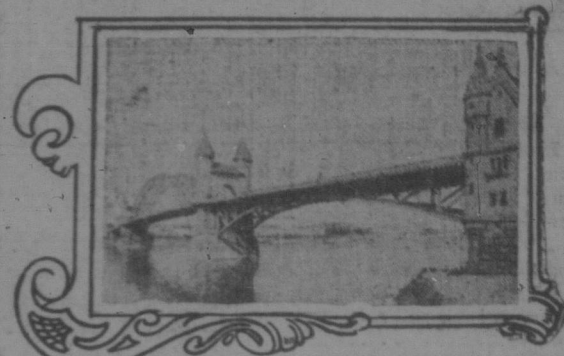
„Sag mir, was die Kugel über die Trennung?“ Das ist nicht recht, das muß eine gute Soldatenfrau nicht tun, wir bedürfen hier des Mutes und der Heiterkeit, um würdig dem Beispiele zu folgen; das der kaiserliche Herr uns und allen seinen Soldaten gibt, und wenn wir uns das Herz schwer machen lassen, so taugen wir nicht mehr zum Dienst!“

„Sieh, das ist meine Maria anders, die Tochter der schwarzen Berge ist in Reize und Kämpfe aufgewachsen, sie muß wohl auch traurig die Einsamkeit empfinden, das arme Kind, aber sie schreibt mir heiter und frohlich, denn sie weiß, daß man den Soldaten, der dem Feind entgegengeht, nicht traurig machen darf — sie trägt mir Grüße an Ihren Vater auf“, sagte er, heiter lachend, „meine gute, kleine Frau hat sich mit dem Studium der Geographie nicht befähigt und glaubt wohl, daß wir schon mit dem Montenegro zusammen auf dem Marsch gegen Konstantinopel sind, während wir doch hier eben erst den Fuß aufheben, um das feindliche Gebiet zu betreten, und während,“

„Sag mir, was die Kugel über die Trennung?“ Das ist nicht recht, das muß eine gute Soldatenfrau nicht tun, wir bedürfen hier des Mutes und der Heiterkeit, um würdig dem Beispiele zu folgen; das der kaiserliche Herr uns und allen seinen Soldaten gibt, und wenn wir uns das Herz schwer machen lassen, so taugen wir nicht mehr zum Dienst!“

„Sieh, das ist meine Maria anders, die Tochter der schwarzen Berge ist in Reize und Kämpfe aufgewachsen, sie muß wohl auch traurig die Einsamkeit empfinden, das arme Kind, aber sie schreibt mir heiter und frohlich, denn sie weiß, daß man den Soldaten, der dem Feind entgegengeht, nicht traurig machen darf — sie trägt mir Grüße an Ihren Vater auf“, sagte er, heiter lachend, „meine gute, kleine Frau hat sich mit dem Studium der Geographie nicht befähigt und glaubt wohl, daß wir schon mit dem Montenegro zusammen auf dem Marsch gegen Konstantinopel sind, während wir doch hier eben erst den Fuß aufheben, um das feindliche Gebiet zu betreten, und während,“

Bilder aus dem sagenumwobenen Rheinlande.



Bonn, die Musenstadt am Rhein.

Die schroffen Spitzen der Felsen Tage-
gleiten langsam garud und vor uns her-
gleiten langsam garud, und der aus der
das Rind der Folgen Hohenstätt Dae-
mit, die Felsen stürzen mit der Schärfe
einer Reiterkette
Ein den Rhein, an den Rhein, gieß' sich
an den Rhein.
Mein Sohn, ich erhebe dich gar.
Du gehst dir das Völkchen zu Füßen hin.
Du stürzt dir zu freudig der Wuth.
Giebst die Mädchen zu Fuß und die
Männer zu Fuß.
Wie mir's ist ein obig Schicksal;
Macht ich zu mit glühender Erde, habe
Es blüht es dich nicht und nicht.
Und zu Schiffe, mir grüßen die Berge
zu Fuß.
Und die Stadt mit dem einzigen Baum
Ja den Bergen, mit einem da zu Fuß
denken dich
Und nicht nicht in der Strom.
Und in Strom die taucht die Riß' aus
dem Grund.
Und heil die Felsen gelde.
Und grüß dich die Erde mit Meiden
Wuth.
Mein Sohn, zu ist es gelinde:
Dich begreut der Saat, dich selbst der
Edele.
Einmal ist dich mit Wuth.
Dann stößt du nur immer: Ein Rhein
am Rhein!
Und nicht nicht weiter noch Gend.
Wie Hymne die schneide dich schneide
geliebt werden, als in diesen letzten
Liebe! Der es lang, er wachst in Sonn
der schönen Hohenstätt am Rhein, die
und grüßt mit ihren Schönen Hymn
Hymn höchsten Gütern, mit den trübsal-
Hymn Hymn und der schneide dich
Reiterkette. Wer über zu mehren.

fraust sich an dem kühnen rheinischen
 Jünger, der in dem bühnenhaften Schmauch
 der beiden Jüdischenpaare zum Aus-
 druck gelangt ist, an der neuen Darstellung
 der rheinischen Sagen, des Studenten-
 und Hohenlieds. An der Brauer'schen Vorburg
 der Rheinbrücke lachen wir recht herzlich
 über das "Völkchenmännchen", das durch
 seine Färbung die Bevölkerung von Rheu-
 gen trefflich dafür fraust, daß ihre Ge-
 meinde sich nicht am Bräudenbau betheiliget hat.
 Dieser kühnliche Jünger kommt auch in
 der Geschichte vom "Isern Vogel" zum
 Ausdruck, in der der Jünger Roland, der
 Teufel, auf echt rheinische Art um seine
 Beute geprellt wird:
 Am Rensberg stand ein Vogelherd,
 Von Vogellaus genannt;
 Der Vogel war nicht sehr geliebt,
 Doch wohl als schlaue bekannt.
 Er nahm es mit dem Teufel auf,
 Schlich ohne Furcht den Hund,
 Die Erde bot er ihm zu Rauf
 Und hauf auf guten Grund.
 Die kühnen Vögel schaffte da mir
 Daher zum Leidwortein;
 So jamm Leben dien' ich dir
 Desir mit G'alt und Leib.
 Doch eines mal, schlimmer Geist:
 Was da mit Fiebern prangt,
 Da will auch wissen, wie es heist:
 Das wird dazu verlangt.
 Wieß da den rechten Namen nicht,
 So ist du am Leben.
 Der Teufel mocht' er schlaue Gesicht
 Ihn frucht: "Is gilt, mein Schatz!
 Ich hab' den Vogel, den ich Leben heist,
 Dem Jünger hat ich schon geist,
 Dem Jünger hat ich schon geist,
 Was liegt und was den Gaumen legt,
 Desider er ihm gehau.
 Denn eifrig hat ich Herr von Drach
 In diesen Büchern um.

Der Büffen und der Blumenboch,
Das war sein Stubium.
Von Rugen, Art und Eigenschaft
Der Vogel lern' er viel
Und frag' darüber weit und breit
Die Doktoren-Roten.
Der fromme Vogel-Heile sich
Des Reichthums überaus;
Einer halben Arche Noth glich
Sein diemlungsmäsiges Haus.
Zulezt, als ihm das Alter kam,
Dacht' er an ein ew'ge Heim;
Sein jüngstes Entziffeln er nahm,
Strich's an mit Vogelleim.
Bälzt es in Federn hin und her,
Und rief den Feind zur Schau,
Sag, was das für ein Vogel wär,
So buntig und so rauh.
Der dunkle Woland stiert ihn an
Von hinten und von vorn,
Und weil er es nicht sagen kann,
Ist er sich selbst am Horn.
Dann rückt er mit dem Fuß heraus,
Dann schlanter noch als Schlant,
Und wirtell' sacht zum Spornstein raus
Mit höllischem Geseufz.
Dann ist oft vergahnen worden mit dem
je-gislig so vorn vermandten Mufen-
sprielen Heibelberg. Die Vage der heig-
liche Städte ist jedoch völlig verschieden.
Heibelberg konnte sich gleichzeitig an einen
Luftlauf ketten und an eine hochragende
ergewand lehnen. Damm steht sich von den
vergeleiten, die den Rheinstrom, bis dahin
allerlich schmüchten, verlassen, steht sie
der in schön gezeichneten Linien und
nicht zu weiter Ferne auftauchen, so-
dann schmeichelt über der Koppeldor-
reiter, der auf dem Südbüben zum Altschris-
auf, auf dem Kreuzberg hingiebt, als
auch in südlicher Richtung über der
reinen Altschrische des Rheines, der des

Von des Arone, die tiefen Berge, auf seinem Spiegel trägt.

Die Sieben Berge, der wie An Edpfeiler trotzig aufragende, sagenumwobene Drachenfels, die Burgurine, die ihn trägt, der Petersberg mit dem herrlichen Goltbau, der wie ein König alle Berge überlagende Celberg, dann jenseits des Flusses der zierliche Godeberg mit seiner schlanken Thurmuine, die an die Bergeshäfen, an den Strom gelegenen Ortschaften, das wechselnde Bild der Stromufer, das lebendige Gölz, die am Strom aufer aus dem Gölz aufsteigenden Hülsen, die in schäumenden Wasserfällen sich spannende Brücke mit ihrer Fächerbedeckung, ferne Kirchtürme und andere Gebäude, so die immer bei klarem Wetter deutlich hervortretende Kuppe mit der Marien Siegburg, sowie andere Erscheinungen in dem weiten Rahmen des Bildes: in der den heute überfließen und morgen freudig neu entbott von den täglichen Bedürfnissen des Alten Zoll. Auf diesem berühmten Aussichtspunkte am Donner Neuhofener steht das Denkmal Vater Aronis und zwei französische Kanonen, die den Kaiser Wilhelm I. der Bonner Universität geschenkt wurden, schauen über die Brühlung des mächtigen Solworts hinweg. Was der Landschaft von Bonn gegenüber der von Heidelberg an großartigen Macht fehlt, das ersetzt der zu den Höhen des Alten Zoll hinüberstehende Rhein, sowohl durch das natürliche Bild eines im Vergleich zum Neckar riesenhohen Stromes, als auch durch die gewaltige Größe, die er in der Weisheit des deutschen Volkes erlangt hat. So übergriff die Lage Bonns diejenige Heidelbergs.

Nur im geistigen Leben der Brüder sieht in tief Gemüthliches vornehm

98 kann nicht geleugnet werden, daß die beiden durch eine herrliche Lage im schönen Mecklenburg und durch ein frisches rheinisches Leben ausgezeimten Städte ihren Bürgern einen Gutesnahrung, zu geben vermögen, die die anderen deutschen Universitätsstädte, nur noch Jena ausnehmen, nicht zu bieten vermögen, einen Impuls fürs Leben, der zwar in einer lebter Richtung treffen kann, der aber auf guter Willensbasis zum Großen hinführt und die harten Schwingen giebt, Großes zu erringen. Kam dies nicht genug in der Bonner Studentenchaft zum Ausdruck? Sagte es nicht die deutsche Begrüßung, die so herrlich aufbelebte, als 1870 der Ruf der Ausrufung der Republik, und die Bonner Studenten zu einer begeisterten patriotischen Ausbegehung angereizt zusammen sich fanden, und sagte es nicht der Ruf, der, wenn aus zur Errichtung von Bräuersäulen, um das Andenken des heimgangenen großen Anglers Bismard zu ehren, in den deutschen Städten so begeistert Aufnahme fand, bei bold überall von den deutschen Städten die Flamme der Begrüßung für den größten deutschen Staatsmann, die Frühlingsfeier des jungen Deutschen Reiches, ausbreiten werden?

Von den großen Männern, die dem Leuchter der Unsterblichkeit seit ihrer Gründung im Jahre 1818 angehört haben und sich inmitten der Gedankenswelt der rheinischen Büfenswelt so wohl fühlten, von einem Nubst, dem großen Göttschewitz, von einem Krieger, an dessen Denkmal sich von Asten soll wie die stammende Worte lesen: Der Wägen Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Geringe, von einem Dahmann, der gleich Krieger von Deutschlands erster Rufzeit träumte

von einem Wilhelm von Schlegel, von der rheinischen Poeten Karl Simrock, der Bonn geboren war, von Heinrich von Deibel, der zwar nur wenige Jahre in der rheinischen Pfaffenstadt wirkte, und von Andern braucht man nicht weiter zu reden; denn die Namen dieser Würner pflanzen sich in der Erinnerung des ganzen deutschen Volkes. Auf dem alten Friedhofe so auch ein Schumann, ferner die Götzhahn und der zweite Sohn des Dichters fürchten Schiller begraben liegen, könnte wir die treu in Ehren gehaltenen Gräbkisten jener großen Männer besuchend Dort schauen wir auch das schöne, von Rippers modellierte Kriegerdenkmal, das uns an eine große Zeit erinnert, die jene Männer heiß ersehnten.

Wenden wir uns den alten Bonn gegenüber zu großt uns am Münsterplatz, der im Central-Stationen, der im Jahre 1860 durch einen neuen Bau der Kaiser-Wilhelms-Bahnhof überbaut wurde, der Kaiser-Wilhelms-Bahnhof in der Bonngasse, der jeder Besucher des grünen Reichers der Vögel aufgeführt wird. Am Münsterplatz sind die schöne, leider in ihrem räumlichen vollen Innern etwas nicht bemalte Münsterkirche empor, deren älteste Theile aus Ebor aus dem zwölften Jahrhundert stammen. Dem Marktplatze von Bonngasse das Rathhaus und die alten oder alterthümliche Stile neu aufgeführte Stiebelhäuser, die zum Theil mit Malereien geschmückt sind, sein eigenartiges Gepräge. Nach Norden gelangen wir dort in den Stadtbild, der sich auf dem Boden des alten römischen Lagers unterirdisch, die alte Leichengänge, die unterirdischen Straßen durchziehen, süßliche Stadtbild, wo die Hofgarten, zwischen der Universität, dem früheren kaiserlichen Schloss und am Rhein fließt, breitet sie die Kaiser-Wilhelms-Bahnhof

pelshöfcher Alee, die zum Pöppelsbor
 Schloße und dem Botanischen Gar-
 ten führt, die Kohlengetröße, die Rheinau
 die Cronau mit dem neuen, am Rhe-
 ufer stehenden Stadthaus und der H-
 marktfaß und endlich auf dem Renn-
 berge der Reiterpost zu genutzrich
 Spaziergängen einladen.
 Die gemüthlich-leichtsinigste Lebensan-
 fassung, die man den ganzen Rhein ein-
 lang findet, ist auch den Bonnern eig-
 en und spiegelt sich in dem Bonner Gebir-
 ge: „Die Sieben-Schlöfer“ am getreuesten
 dar:
 Et wore drei Stüweschlöfer,
 De schleefe siwe Johr.
 We de siwe Johr herömum senn,
 Do wachd den enen op,
 Onn rißw sich ens de Ogen
 Onn sahß: „Et drößt enen Oß.“
 Onn als hä dat gefast hatt,
 Streck hä sich widder hin,
 Onn schlief mit hä zwoi andre
 Oe neurs siwe Johr.
 We de siwe Johr herömum senn,
 Do wachd den andern op,
 On rißw sich ens de Ogen
 Onn sahß: „Et wore en Roh.“
 Onn als hä dat gefast hatt,
 Streck hä sich widder hin,
 Onn schlief mit hä zwoi andre
 All widder siwe Johr.
 We de siwe Johr herömum senn,
 Do wachd den dretten op,
 Onn rißw sich ens de Ogen
 Onn sahß: „Wat Oß, wat Roh?“
 Roh enen edersich schleie,
 Wier lütt jo net derzo.“
 Do waren de Siwe-Schlöfer;
 Ich alse, de schleie noch.

Weibliches — Allgeweibliches.

[illegible]

Die fünf Minuten, die das Orchester
verloren einlegte, waren nach ihrer
Macht eine Dienstverleumdung, und der
Director, wie ich mit seinem ungebildeten
Besuchsfalle auf die Herren. Die Ge-
lehrten schienen kühnlich, und die Blasi-
schen dominirten wie auf der Rich-
tung!

Warum — ich sagte für die Bühne
das Schicksal!

Der Vorhang war kaum an der Decke,
da ging's los!

Der Lenz hat drüßig im Wandel!
— Der Saft der Rinde wie ein Odel!
— Der Charakter hat ihre 50 Ränge auf
dem Boden — und führt sie die auch!

Das Weiden und Umballen wirkt ge-
wogen wieder!

Die Waage — wie Du den guten
Jugend Offenbach!

Reichen — wie ein Kaiserlicher Theater!
Die Reichenstein können wie die Pro-
pheten!

Wie schallt meine Frau, daß unser
Schicksal ein Bild über das andere „Bü-
und Wibel“ ziehen.

Hind als der Vorhang sich das erste Mal senkte, als die begeisterte Zuhörerschaft ihre Lieblinge da oben herausstufte, da sprach meine Frau:
„Komm, wir gehen!“
Ich jammete:
„Sind die 19 Wart herausgeworfen?“
„Ich halte es nicht mehr aus!“ rief sie und trat und rannte hinaus.
Die Gorbodreafrau mußten wir erst unter Mithrasbild hervorholen. Sie sah uns topfhiindeln an und begniff erst einer längeren Darlegung, daß wir der ersten Pause das Haus endgültig verlassen wollten.
Zehn Minuten später waren wir in unseren vier Wänden.
Nach abermals zehn Minuten trat mit einer Frau in ihrer Matinee und in ihren ersten Gefier-Bantöffeldchen entgegen. Sie schüttelte wieder.
Sie ärgerte mich noch immer über die Wart.
Da hat wieder heute einmal Deinen Namen Tag gehabt!“ schliefte ich — das

Stid war gar nicht so übel; wir haben,
heißt Gott, schon manch größeren Schmar-
ren gesehen!"

"Kann sein" — entgegnete sie — "son-
der, aber meine Hüthenaten — in den
reuen Schuben!"

Das Ende einer Verlassenen.

Ueber das furchtbare Ende der Gelieb-
ten eines früheren Berliner Fabrikanten
wird dem *B. Bzl.-Cour.* aus Schme-
der berichtet. Im letzten Ende des Hau-
sees Glettschstraße 11 wohnte vor einem
Jahre ein Berliner Kaufmann, der eine
trübe Ehe in der Stadtkirchstraße
einer seiner Geliebten, der jetzt 33 Jahre
alt, Schneiderin Friede Garner, an-
geheiratet hatte. Bis zum 1.
Oktobervorigen Jahres wohnte er bei ihr,
und sie lebten bis dahin auf großem
Fuß. Als der Fabrikant dann in Kon-
stanz verfiel, verließ er seine Geliebte, um
wie er sagt, auf in Amerika eine neue
gründung zu gründen und sie sofort
aus seiner Ankunft dort zu schreiben.

wenn sie nachkommen sollte. Wieder-
 ermannte sich jedoch ohne Nachdruck.
 Dies war umso gefährlicher für sie, als
 die Gelehrten ihr ständig mittellose
 rügelosig hatte. Nicht konnte sie son-
 derlich Zeit überlassen nicht mehr bezahlen.
 Das verzweifelte Warten auf eine Rückkehr
 nach ihrem Geliebten und die große Not,
 in der sie sich be- finden befand,
 die sie gewaltig und schmerzhaft
 erkrankte. Der Kaiser, der ihre trans-
 portierte Lage erkannte, sandte ihr die Mittel.
 Nach 14 Tagen aber schied er ihr, daß sie
 nach Hause entlassen die Mittel zahlen oder
 die Wohnung räumen müßte. Da er seine
 Knechtin erkrankt, wollte er sie sich am
 nächsten Tage schicken lassen, auf sein Knecht
 und Knechtin wurde ihm jedoch nicht ge-
 stattet. Er ließ dann durch die Knechtin
 öffnen, und man fand in der Knechtin
 tödtlich tödtliche, das zum Tode abge-
 richtete Geistes, das, das in der Hand
 transportierte eine kleine Puppe hielt. Wie
 der Befund eines kranken Kindes Kräfte
 ergab, war sie am Hungertode gestorben.
 Da die Wohnung nicht herrichte die

die größte Unordnung. Alle Kleider und Zeden ufm. lagen zerstreut auf dem Fußboden umher. Alles wies darauf hin, daß die Verlassene itzünftig geworden ist.

Die Alkoholisierung Marokkos.

Wenn man einfach die Wollfäden sprechen läßt, so muß man den Franzosen bei der Arbeit machen, daß sie den Marokkanern die ersten Menschen die Einführung des Alkohols beigegeben haben. Seitdem die Wärrer dort begannen, die zur Einführung französischer Truppen und dann zur Befreiung führten, daß sich der Alkohol-Verbrauch in Marokko mit der Zeit sehr rasch zu erhöhen. Schon im Jahre 1910 wurde ein Verbotsgesetz über den Alkoholverbrauch erlassen, auf dem Verbotsgesetz ebenso wie auf dem Verbotsgesetz. Es ist freilich alles dazu gekommen, um diese Verletzung des Landes durch den Alkoholverbrauch zu verhindern. Alle anderen Getränke, sogar Mineralwasser, haben in Marokko einen Einfuhrzoll von 125 c. s., während Wein

finst und verschiedene gewöhnliche Epitaphen nur 7½ v. S. an Zoll entrichtete Eine Flasche von mächtig genug Wein ist in Marocco 1.20 flrs. billiger als Weiz — eine Pfahlsche, die dreimal unterirden werden mühte. Die Einfuhr von Wein hat sich seit dem Jahr 1806 beengt. Die Einfuhr damals war 17,000, im letzten Jahr nur 17,000 Getreide, die Einfuhr spirituosier Flüssigkeiten und gekannter Weine ist in der gleichen Zeit von 10,500 auf 13,400 Getreide, die am absoluten Alkohol 4400 auf 7400 Getreide, und in demselben Grad wurde die Einfuhr von Wein, Weizen a. s. w.

Polstischkeit kann es nicht genannt werden, wenn ein erobertes Land auf der Weise der Einfuhr von Alkohol frei gegeben wird. Mag auch ein Theil der ergriffenen Verbrauchs auf die französischen Besagungen selbst zurückzuführen sein, so sollte man meinen, daß auch ein Theil nicht in der Weise unterirden werden sollte, daß der Alkohol in Marocco billiger ist als in Paris.

Siebentes Jahresjubiläum des „Courier“

Einladung an



neue Leser!!

Am 3. Oktober dieses Jahres feiert der „Saskatchewan Courier“ seinen siebenten Geburtstag, nachdem unsere Zeitung als Fortsetzung der „Kundschau“ ins Leben gerufen wurde. In dieser langen Zeit sind viele Dinge passiert, welche uns gelehrt haben, daß Unabhängigkeit in manchen Dingen — auch im Journalismus — kein Hindernis ist, um Erfolge zu erzielen; daß ferner eine Überzeugung eine gute Einnehmungsquelle ist. Der „Saskatchewan Courier“ hat manche Angriffe von verschiedenen Seiten und manche Kritik von Vertretern der privilegierten Klassen und deren Werkzeugen — englischen wie deutschen Zeitungen — auszuhalten müssen. Diese feindliche Kritik, welche in ihrer Ausartung nicht davor zurücksteht, unserer Zeitung auf alle mögliche Art und Weise Schwierigkeiten in den Weg zu legen, hat ihre guten Resultate gezeigt. Diese Kritik — obwohl für den Augenblick manchmal peinlich — hat uns viele Leser und Freunde gewonnen. Infolge dessen vergrößerte sich unsere Zirkulation — das Leben einer Zeitung.

Wie unsere freundlichen Leser wohl wissen, ist es eine unumstößliche Tatsache, daß eine Zeitung sowohl inhaltlich als auch dem Umfang nach mit der Zunahme ihrer Verbreitung gewinnt. Je größer die Leserschaft, desto mehr Betriebskapital steht der Zeitung zur Verfügung. Dies ermöglicht die Heranziehung der modernsten Hilfsmittel und eines gut ausgebildeten Personals, von dessen Können und Energie bekanntlich der Wert einer Zeitung abhängt, besonders wenn mit Überzeugungsstärke gearbeitet wird.

Auf der anderen Seite droht dem Leser und den Lesern des Westens in dem feigen, hin- und herwankenden, glanzlosen journalistischen Hypokriten — der unter dem Deckmantel der Verantwortung durch Neugierde und Verleumdung die wahre politische Sachlage unterdrückt oder verdreht — mehr Gefahr, als durch den sensationellsten Zeitungsmenschen. Dieser Sensationalismus ist nur ein Mangel des guten Geschmacks. Ist dieser jedoch mit Überzeugung, klugen Beratungen und Berührungen gepaart, so kann die öffentliche Meinung wohl zeitweise irreführt werden, lange jedoch hält seine Wirkung nicht an.

Ausnahme-

1914 Januar 1914

s. m. d. m. d. f. s.

1	2	3
4	5	6
7	8	9
10	11	12
13	14	15
16	17	18
19	20	21
22	23	24
25	26	27
28	29	30
31		

Bezugspreis nur 25c bis 1. Januar 1914

11	12	13	14	15	16	17
18	19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30	31

Offerte

für neue



Leser



Es gibt für eine Zeitung kein erhabeneres Ziel, als alle Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen; Gerechtigkeit und Gleichheit für alle zu fordern und für Abschaffung aller Privilegien einzutreten. Wer den Wert der „Saskatchewan Courier“ versteht, wird zugestehen müssen, daß er sich in den wenigen Jahren aus verschiedenen Anlässen zu einer Zeitung entwickelt hat, deren Ansichten von der intelligenten, politisch unabhängigen Bevölkerung nicht nur in Saskatchewan, sondern auch im ganzen Westen mit regem Interesse gelesen werden und bei ihr ins Bewußtsein fallen. Der „Saskatchewan Courier“ hat sich die Aufgabe gestellt, die Farmer des Westens aufzuklären, Ungerechtigkeiten zu wehren, seine Personen zu ruinieren oder deren geistliche Interessen zu schädigen. Als seine vornehmste Aufgabe betrachtet es der „Saskatchewan Courier“, für die Interessen des gesamten Westens — aber nicht für gewisse Klassen oder religiöse Gemeinschaften — zu eintreten, sondern auch zu kämpfen, wie wir deshalb auch für Einigung der Deutschen Kanadas so uneigennützig bestraft sind. Wir Deutschen wollen uns hier in Kanada die gebührende Stellung verschaffen; dazu brauchen wir eine angesehene und starke deutsche Presse, deren Ansichten von den canadischen Behörden respektiert werden müssen. Zur Erreichung dieses hohen Zieles brauchen wir als deutsche Zeitung in einer der deutschesten Provinzen des Westens die Unterstützung unserer Leser, welche uns vor allen Dingen dazu helfen können, inmitten der vollen gegen uns heranbrausenden Stürme stark wie eine deutsche Feste zu werden. Unsere alten Leser sollten es sich aneignen lassen, darauf zu sehen, daß ihre Nachbarn und Bekannten den „Saskatchewan Courier“ im Hause haben. Je größer und stärker derselbe ist, desto erfolgreicher wird er in seinem Streben sein.

Wenn wir schon früher unsere Leser zum Abonnentenwerb aufzufordern, so ist uns das nicht lediglich allein in unserem eigenen Interesse, sondern in erster Linie im Interesse des Publikums, dem wir eine vielseitige, inhaltreiche und vor allen Dingen eine gezielte Zeitung liefern möchten.

Nachdem wir den Lesern einige Punkte und Ziele unserer Bestrebungen vor Augen geführt haben, möchten wir unseren Freunden — auch denjenigen, welche nicht ganz mit unserer Politik übereinstimmen können glauben — ans Herz legen, daß in dieser kritischen Zeit besondere Anstrengungen gemacht werden, dem „Saskatchewan Courier“ seine Existenzberechtigung zu nehmen. Um so mehr haben wir Grund, wenn für einen Zusammenschluß.

Der „Saskatchewan Courier“ wird ungefähr Mitte Oktober — also wenn wir unser Jahresjubiläum feiern — mit dem Neubau seines eigenen Gebäudes: 1635 Halifax Straße, nahe Ecke der Elton Avenue, fertig sein. Als besondere Vergünstigung für neue Leser sind wir über die Preise an dieser Tatsache bereit, ein kleines Opfer zu bringen. Wir ersuchen unsere alten Leser und Freunde, das übrige dazu beizutragen, indem sie ihren Freunden und Nachbarn von unserem besonderen Ansehen erzählen, nämlich daß wir — um es einem jeden Deutschen trotz der Geldknappheit möglich zu machen, mit unserer Zeitung bekannt zu werden — den „Courier“ offerieren:

Bei Vorauszahlung von nur	Bei Vorauszahlung von nur
25 Cents	\$1.25
von jetzt bis zum 1. Januar 1914	von jetzt bis zum 1. Januar 1915

Wir möchten dieses Jahr noch mindestens fünfzigtausend neue Leser gewinnen und hoffen zuversichtlich, daß unsere Deutschen des Westens von dieser Offerte reichlichen Gebrauch machen werden.

Saskatchewan Courier
Box 505, Regina, Sask.
Werte Herren! Umgeben 25 Cents, wollen Sie
mit dem „Saskatchewan Courier“ bis Januar
1914 zufrieden sein?

Man benutze gefälligst den nebenstehenden Kupon.
Mit deutschem Gruß
Die Geschäftsleitung

Name.....
Adresse.....

Eine erhebende Feier

Einweihung der St. Luth. St. Johannes Kirche, Goldsack, Sask.

Eine der denkbarsten und in druckvollsten Feiern in der Geschichte der evangelisch-lutherischen St. Johannes Gemeinde in Goldsack, wird ohne Zweifel die Einweihung der neuen St. Johannes Kirche sein, die unter großer Beteiligung am letzten Sonntag erfolgte.

Um 11 1/2 Uhr Morgens versammelten sich die Gemeinde vor der neuen Kirche. Zur Eröffnung der Feier wurde das Lied „Mit mir auf die schöne Fahrt“ von der Gemeinde gesungen. Hierauf verlas der Ortspastor E. Schmal, den 100. Psalm: „Rauschet dem Herrn alle Lande.“ Alsdann überreichte der Baumeister, Herr Wilhelm Wetz, dem Pastor den Schlüssel zur Kirche und dieser setzte dieselbe im Namen des Dreieinig Gottes. Unter Vorantritt der Herren Pastoren E. Schmal, Goldsack, Sask., J. Frey, Regina, Sask., und A. D. Scheffler, Regina, Sask., und den Gemeindevorstehern, betrat die Gemeinde alsdann die Kirche.

Nach Eintritt in der Kirche überreichte die Vorsteherin dem Pastor die heiligen Geräte. Pastor Schmal verlas dann den Eingangsspruch: „Woher die Tore weit und die Türen an der Welt hoch“, worauf die Gemeinde die letzten beiden Verse des ersten Liedes sangen. Hierauf folgte die gewöhnliche Liturgie nach der Agenda der Diözesan und alsdann das Lied „Allein Gott in der Höh sei Ehr.“

Die eigentliche Weihe der Kirche wurde nun von den Pastoren Schmal, Frey und Scheffler in feierlicher Weise vollzogen, und im Anschluß hieran sang die Gemeinde das Lied „Erhalt uns deine Lehre“.

Herr Pastor Frey betrat dann die Kanzel und wählte zum Text der Festpredigt Luth. 18, 8: „Jesus Christus gestern, heute und derselbe in Ewigkeit.“ Mit diesen Worten gab er der Gemeinde ihr Bekenntniswort, nämlich: Jesus Christus gestern als Glaubensgrund; Jesus Christus heute der Gemeinde Liebeskraft, und Jesus Christus in Ewigkeit als Hoffnungster. Pastor Frey legte der Gemeinde ans Herz, daß sie ihre Kirche, welche die erste Kirche in der Stadt sei, als Erstes ihrer Nachkommen betrachten sollten und diesen mit gutem Beispiel zeigen, wie man die Kirche und das Wort Gottes in Ehren hält.

Nach der Predigt und während des Gesanges der letzten beiden Verse von „Erhalt uns deine Lehre“ wurde eine Kollekte zum Besten der Kirchbau-Kasse der Gemeinde erhoben, welche die Summe von \$25.40 ergab. Darauf folgte Gebet, Vater Unser, und Apostolisches Segen. Hiermit wurde die Morgen-Feier geschlossen.

Nachmittags - Gottesdienst.
Die Nachmittagsfeier wurde noch stärker besucht als die Morgenfeier, und trotzdem die Kirche eine ziemlich geräumige ist, konnte sie doch nicht alle Festteilnehmer fassen. Viele standen in den Gängen und vor der Tür und nahmen von dort aus an dem Gottesdienst teil.
Um 3 Uhr wurde der Gottesdienst von Herrn Pastor Schmal eröffnet, indem das Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“ gesungen wurde. Darauf folgte die Liturgie in üblicher Weise.

Herr Pastor A. D. Scheffler von Regina bestieg dann die Kanzel und wählte zu seinem Text: 1. Mo. 28, 17: „Und fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus; und hier ist die Pforte des Himmels.“ Er führte aus, warum wir diese Stätte (die Kirche) mit dem Ort da Jacob lag, vergleichen können, da hier wie dort die Pforte des Himmels sei, denn da Christus gegenwärtig ist, können wir durch ihn, als die Pforte, in das Reich Gottes gehen wie Jacob auf der Himmelsleiter.

Zweitens legte er klar, daß hier wie dort Gottes Haus sei, da hier Gott in der Predigt und den Sakramenten gegenwärtig ist.

Pastor Frey, Regina, hielt darauf eine Ansprache an die Gemeinde, in der er die Benefiziaten-Sache der Gemeinde ernstlich nahelegte, nämlich die Unterfertigung unbemittelter junger Männer, die sich für das Predigtamt vorbereiten möchten. Tatsache ist, daß die meisten Pastoren aus den Reihen der ärmeren Klasse hervorgehen, in welcher die Liebe zu Christus und seinem Reich größer und stärker zu sein scheint. Unsere Pflicht ist es daher, solcher sich anzunehmen und ausbilden zu lassen, die Lust und Liebe zum Werke des Herrn haben, aber keine Mittel besitzen, sich dem Studium des Predigtamtes zu widmen. Die geistliche Not der Glaubensbrüder, und die seelische Not solcher Männer fordert uns auf, diese Not zu lindern. „Seht Ihr ihnen zu eilen.“

Die Kollekte für diesen Zweck, die hierauf erhoben wurde, betrug \$18.00. Möchten andere Gemeinden diesem Beispiel folgen, zumal auch diese Gemeinde bei dem Kirchbau große Opfer zu bringen hatte.

Englischer Gottesdienst.

Am Ansluß an dem deutschen Gottesdienst fand ein englischer statt, und wurde mit dem Gesang des englischen Liedes „Rock of Ages“ eröffnet, worauf Pastor Schmal die Kanzel bestieg, und über den Text Jesaja 60, 18: „Deine Mauern sollen Heil, und deine Tore Lob heißen“ in englischer Sprache predigte, indem er darauf hinwies, daß der Prophet in den Worten „Deine Mauern sollen Heil heißen“, die Kirche als die Heiligschule im Auge hatte; denn die Kirche ist in der Tat die Anstalt in und durch welche Gott seine Mittelsmänner, nämlich Wort und Sakramente, den Menschen übermitteln und zu Teil werden läßt. Er wies ferner darauf hin, daß diese neu erbaute und heute eingeweihte Kirche ebenfalls keinen anderen Zweck verfolgt, als den, die Menschen durch die von Gott gegebenen Mittel dem Heile näher zuzuführen. Daß Gott die Kirche als Heiligschule gestiftet, ist ausschließlich eine Tat seiner Liebe zu der menschlichen Welt, die er in der Eingabe seines Sohnes den Menschen zu gute kommen ließ; und weil Gott uns solche unbedingte Gnade und Liebe erweist, sind wir ihm Lob und Dank schuldig, und das bekundet der Psalter mit den Worten „Deine Tore sollen Lob heißen.“ Es ist aber nicht nur unsere Pflicht, Gott für die an uns erwiesenen Wohltaten zu loben und zu danken, sondern es ist auch Gottes Wunsch, ja Gebot, denn er spricht: „Opfere dem Herrn Dank und Gesänge dem Höchsten deine Geliebte.“

Zum Schluß legte Pastor Schmal dar, daß wenn wir diese unsere Pflicht Gott gegenüber redlich und treulich erfüllen, auch wir dann in Wahrheit sprechen dürfen: Diese Mauern sollen Heil, und diese Tore Lob heißen.“

Nach Schluß der Predigt sang die Gemeinde das englische Lied „Jesus Power of my soul“, worauf Gebet und Apostolisches Segen folgte, womit der englische Teil wie auch die ganze Einweihungsfeier endete.

Die neue Kirche.

Die Kirche ist aus Holz gebaut und 22 bei 34 Fuß groß mit einem Turm von 64 Fuß Höhe. Sie steht schräg gegenüber dem C. P. R. Bahnhof an der Front Avenue.

Die Vorsteher der Gemeinde sind folgende Herren: Gottlieb Walter, Friedrich Guteneier, Christian Guteneier und Carl Wetstein.

(Eingeladene)

Langenburg, 1. Sep. — In den hiesigen lutherischen Kreisen fanden in den vergangenen Wochen mehrere Festlichkeiten statt. Erstens feierte die Kirchengemeinde zu Giffenthal nahe Langenburg ihr Missionsfest, um sich und andere zu dem Werke der Mission anzuspornen und auch daselbst fröhlich zu unterhalten. Bei der war der Hauptredner Herr Kommen verhindert worden, daher predigte Herr Student Wille Rasmussen und Pastor Wiegner, der Ortspastor, Nachmittags. Die Kollekte belief sich auf \$39.00. Es waren auch zahlreiche Gäste aus den Nachbargemeinden erschienen.

Vom 19.—21. Aug. wurde in Langenburg bei Herrn Pastor E. Predohl eine kleine Konferenz abgehalten, auf der die Anwesenden sowohl nützliche als erbauliche Lehrveranstaltungen pflogen, als auch wichtige Angelegenheiten des Reiches Christi besprachen. Am Mittwoch fand der Konferenzgottesdienst mit Abendmahl statt. Vortredner war Herr Pastor V. Hoff von Winnipeg, hielt die Predigt über den 93. Psalm. Es wurde auch eine Kollekte erhoben zum Besten der Studentenkasse. Das nächste Mal versammelt sich dieselbe Konferenz, will's Gott, in Giffenthal.

Am Sonntag nach der Konferenz feierten die Gemeinden zu Langenburg und MacRurt Missionsfest. Zu Langenburg war Pastor Predohl und zu MacRurt war Pastor V. Hoff Hauptprediger. Leider wurden einige durch das drohende Wetter am Kommen verhindert.

Die Ernte ist hier nun in vollem Gang. Wenn kein Schaden weiter geschieht durch Unwetter oder Frost, erwarten unsere Leute eine reiche Ernte.

Die Speisekammer im Luftschiff.

Es ist durchaus kein Scherz, jeder Zeppelin - Luftkrieger enthält eine kleine Speisekammer, in der auf Befehl der Passagiere jederzeit vom Vorrat der Speisekammer die appetitlichsten Gerichte zubereitet werden können: Kaviar, Muscheln, Braten, Obsttörtchen.

Die Jagdsaison ist nahe

Die Jagd-Saison ist schon so nahe, daß Sie sich auf die Jagd vorbereiten sollten. Wir haben ein vollständiges Lager von Gewehren, Karabinern und alle Jagd-Ausstattungen.

Jagd-Weste, \$2.00 bis \$4.00
Jagd-Hosen, „ „ „ „ \$1.50
Jagd-Stutzen \$1.00 bis \$1.25
Kartuschen, jede Größe \$1.00
Gamaschen „ „ „ „ 75c
Gewehr Taschen aus Leinwand „ „ 75c bis \$2.00
Gewehr Taschen aus Leder „ „ „ „ \$6.00 bis \$7.50
Bartoren Gürtel 75c bis \$1.00
Enten Lockvogel, „ „ „ „ \$8.00 bis \$12.00
Jagdtaschen, Zündloch-Riflen, Gewehr Öl, Enten Anker und Gewehr Pulver.

The Central Hardware

Nachfolger von Simons Bros.

Phone 343, 1743 Scarth St.

allerlei Süßigkeiten, und dazu Apfelsinen, Scherren, Bismarck oder gar Selt. Die Speisekammer in den oberen Regionen ist ein äußerst leichtes und luftiges Ding. Ihre Schränke und Tische werden aus Aluminium hergestellt, und durch ihre Aluminiumherstellung streift fortwährend ein frischer, angenehmer Luftzug, denn der Hauch der Erde steigt nicht hinauf in die reinen Lüfte, durch die das rasche Fliegen in leichterem Fluge seine Anwesenheit. Erfahrungsgemäß bringen die meisten Luftschiffpassagiere der Mitführung einer Speisekammer bestes Verständnis entgegen. Das Fliegen macht Appetit, und da man immer noch nicht von der Luft leben kann — selbst dann nicht, wenn man sie aus allererster Quelle in vollen Jügen genießt —, so wird der Luftschiffer, besonders auf Fernfahrten, lieblich in Anspruch genommen. Wer sich also ein Billet zum Aufstieg in die Lüfte bei der Luftschiffabteilung der Hamburg-Amerika-Linie erwirbt, kann im Hinblick auf die erwähnte Speisekammer sicher sein, daß die Gesellschaft ihn, wie in ihren schwimmenden Hotelpalästen, auch in der Luft nicht verhungern läßt.

Die Erklärung. Frau W. ist mein verstorbenen Mann noch nie im Traum erschienen. Herr D. hat sich wahrscheinlich nicht.

Herr Edisons Stedenpferd

Er kennt den unüberwindlichen Wert eines Phonographen als Mittel der häuslichen Freude und Vereinerstlichung. Er hat diesen Grund erachtet es notwendig, sich demselben, den vollkommensten Phonographen herzustellen. Endlich hat er dieses neue Modell vollendet und seines Freundes überanlassen ihn, sich eine Probe zu lassen, die er, wie er sich über einen vierzigjährigen hatte. Denken Sie: über fünfzigjährige Jahre unermüdliches Schaffens und Erfindens — dann seinen Lieblingsgegenstand vollendet — dann sterben.

Wunderbarer Neuer Edison-Preis

Schreiben Sie noch heute um unseren neuen Edison-Katalog, welcher das wunderbare Modell Edison beschreibt und alles über Herrn Edisons neues Modell R Membran und die neue großartige Parlo-Ausstattung sagt. Mit diesem Katalog senden wir auch eine volle Erklärung unserer freien Verbandsangelegenheiten.

Die Offerte. Wir werden Ihnen diesen neuartigen Edison-Phonographen und Ihre Auswahl von über einhundert Records absolut frei leihen. Wir wünschen, daß Sie als die Besitzer, Zweiteilhaber, Kuplets, große Opern, Kirchenmusik usw. von den größten Künstlern der Welt haben. Unterhalten Sie Ihre Familie und Freunde. Geben Sie Vorstellungen und Konzerte in Ihrem eigenen Parlor. Hören Sie die Lieber, Solos, Duette und Quartette, die brausen aus Orgel, die Violine, die Symphonie-Orchester, die Chöre der größten Kathedralen Europas, die Piano- und Violin-Vertuos. Wenn alles fallen Sie freudig haben, wie es auf dem neuen Edison-Phonographen wiedergegeben ist. Dann — wenn Sie den Katalog freigelegt haben — senden Sie denselben an uns zurück.

Der Grund. Warum sollten wir ein so liberales Angebot machen? Warum sollten wir all die Ausgaben und Mühen übernehmen, nur damit Sie diese freigelegte haben können? Nun, wir wollen es Ihnen sagen. Wir sind sehr stolz auf dieses neue Instrument. Wenn Sie es in Ihrer Stadt haben, dann wissen wir, wird jedermann sagen, daß Sie sich nicht für nichts geschert haben — so wunderbar, so schön, so königliche Unterhaltung. Dann sind wir sicher, daß wenigstens einer — wenn nicht Sie, so ein anderer — einen dieser neuartigen Edisons wird kaufen wollen, besonders da dieselben nun zu erstaunlich niedrigen Preisen und auf Abzahlung von \$2.00 pro Monat angeboten werden. Aber selbst wenn niemand kauft, sind wir froh, den neuen Edison frei geliehen zu haben. Unser Zweck ist, die wunderbaren Vorzüge des neuen Edison schnell bekannt zu machen.

Frei: Unser neuer Edison-Katalog.

Schreiben Sie noch heute um unseren neuen Edison-Katalog und lesen Sie alles über den wundervollen neuen Edison. Lesen Sie, wie Tausende von Leuten ihre Freunde unterhalten, indem sie denselben Edison-Konzerte geben. Lesen Sie, wie die Familien und Wädhchen zuhause gehalten werden und die ganze Familie durch diesen wundervollen Edison glücklich gemacht wird. Keinerlei Verpflichtungen für die Anfrage um diesen prächtigen illustrierten Katalog, deshalb schreiben Sie jetzt.

BABSON BROS., 355 Portage Ave., Dept. 7776 WINNIPEG, Can.
Office im Westen: 65 Post St., San Francisco, Cal.
U.S. Office: Edison Bldg., Chicago, Ill.

Freier Kupon

Haben Bros., Edison Phonograph Dist., Dept. 7776 355 Portage Ave., Winnipeg, Can.
Werte Herren! Bitte senden Sie uns Ihren neuen Katalog und alle Informationen über das neue Verbandsangelegenheiten auf den ersten besten Postweg. Wir werden Ihnen danken.
Name.....
Adresse.....

Wir haben einige nur wenig gebrauchte

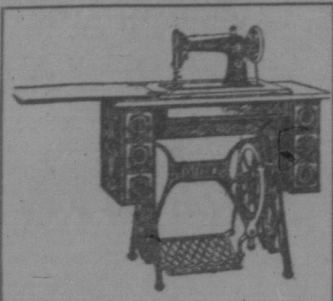
Nähmaschinen

welche wir jetzt zu sehr herabge-

setzten Preisen verkaufen von

\$5.00

aufwärts.

Alle garantiert, gute Arbeit zu machen. Kommt und
seht Euch dieselben sofort an, ehe alle verkauft werden.

Singer Sewing Machine Company

1769 Hamilton Street

Regina, Sask.

Regina und Umgegend

Aus dem Stadtrat

Einem Teil unserer Stadtväter bereitet die Frage viel Kopfzerbrechen, ob man einen Fehler begangen habe, daß man fernerzeit die billigen Arbeiter - Fahrkarten auf der Straßenbahn einführt. Obgleich bestimmte Zahlen noch nicht vorliegen, glaubt man doch sicher zu sein, daß der größte Teil der Passagiere so wie so gerade während der Zeit fährt, in der die Karten benutzt werden können, um daß die erwartete Zunahme im Verkehr nicht eingetreten ist. Man ist der Meinung, daß nahezu alle diejenigen, welche vorher gefahren sind, auch jetzt noch fahren, nur mit dem Unterschied, daß sie jetzt weniger dafür zahlen. Dieser Tage hat man die Anzahl der billigen Karten geschätzt, und das Resultat wird von den Kommisaren zum Kenntnis des Stadtrats gebracht werden, welcher dann entweder diese Vergünstigung abschaffen oder ihre Beibehaltung veranlassen wird.

Wir möchten dazu bemerken, daß es uns nicht Wunder nehmen würde, wenn unsere verehrten Stadtväter die ermäßigten Fahrpreise abschaffen würden. Wozu braucht denn der Arbeiter überhaupt zu fahren? Er kann ja laufen. Oder wenn es ihm auf der Straßenbahn zu teuer ist, warum folgt er dann nicht dem Beispiel der Herren Aldermen, und schafft sich ein Automobil an? Im Uebrigen gibt es ja so viele billige Wohnungen in der inneren Stadt, daß es reiner Luxus ist, wenn die Arbeiter in den Vororten wohnen. Die Herren Aldermen wohnen ja auch

nicht da draußen, und wenn sie weit hinausziehen, dann legen sie sich eben ein Auto zu. Beim Grundstücksverkauf werden die Kosten schon wieder herausgeschlagen. Wir möchten unsere Stadtväter raten, lieber dafür zu sorgen, daß während der Hauptverkehrsstunden ein flatterer Straßenbahnverkehr eingeführt wird, dann wird sich auch der Verkehr heben. Wenn man aber um 12.30, sagen wir, von der Endstation der Roten Linie an der 16. Ave. wegfährt, muß um 1 Uhr auf der Arbeitsstelle an der Dowd Street zu sein, dann sieht man es schon vor, zu Fuß zu gehen und auf den Luxus der Elektrischen zu verzichten.

Hier möchten wir noch etwas bemerken. Als die Verlängerung der elektrischen Bahn auf der 16. Ave. genehmigt wurde, beschloß man, dieselbe bis zur McDonald Straße in Betrieb zu setzen. Zwei Wochen lang fuhren die Wagen auch bis zu genanntem Punkt, und dann wurde der Verkehr nur bis zur Armour Straße aufrecht erhalten. Nun müssen aber die weiter-ostwärts mohnenden Grundstücksbesitzer für die Verlängerung der Elektrischen besondere Steuern zahlen, und somit dürften sie wohl auch zu den damit verbundenen Annehmlichkeiten berechtigt sein. Wenn einer unserer Stadtväter in der dortigen Gegend Grundstücke besitzt, wäre die Sache wohl schon lange im Council zur Sprache gebracht worden.

Alderman Andros, der Vorsitzende des Komitees für öffentliche Arbeiten, wurde dieser Tage von einem seiner Kollegen in einer Sitzung gefragt, was er denn zu tun gedächte, um den Zustand verschiedener Straßen, welche die 10. Ave. kreuzen, zu verbessern. Herr Andros erwiderte darauf voll Entzückung, daß niemand das Recht habe, ihn auf diese Weise auszufragen. Wenn der Herr Kollege etwas wissen wolle, dann solle er eine Resolution einbringen, die dann dem zuständigen Kommissar beantwortet werden würde. Wenn die Zustände gewisser Straßen verbesserungsbedürftig wären, dann solle man Kommissar Thornton darauf aufmerksam machen, der dann wohl für Abhilfe sorgen werde. Wir sind in bezug auf diesen Punkt ganz anderer Meinung. Herr Andros ist von den Bürgern gewählt und somit den Bürgern gegenüber verantwortlich. Wenn er in seinem Department nicht weiß, dann werden ihm die Wähler bei nächster Gelegenheit schon zeigen, wozu er gehört.

In der letzten Sitzung des Stadtrats wurde ein Nebengesetz passiert, welches die Beschaffung von \$249,278.75 durch Ausgabe von Schatzscheinen vorsieht. Dieser Betrag ist zur Deckung der durch Nebengesetz No. 713 vorgegebenen städtischen Verbesserungen bestimmt.

Ferner wurde der Bau einer Brücke über den Wakona Bach an Elphinstone Straße beschlossen, die sofort in Angriff genommen werden soll.

Der Kontrakt für Kontret, welcher für die Wände und Fundamente der neuen Kraftstation im Südost-Ende gezeichnet wurde, wurde an Earl Bros. vergeben.

Eine Angelegenheit, die sich jetzt schon ein Jahr lang hinzieht, wurde jetzt wieder einmal im Stadtrat auf's Tapet gebracht. Es war dies der Vertrag mit der Grand Store Co. Unsere Leser werden sich vielleicht noch erinnern, daß diese Gesellschaft im letzten Jahr bei der Stadt vorstellig wurde und gewisse Vergünstigungen erbat. Die Sache wurde durch gewisse Grundstücksbesitzer ver-

fahren, und eine ganze Zeitlang hörte man nichts mehr davon, bis in vorige Woche durch eine Delegation wieder in Erinnerung gebracht wurde. Die Delegation ersuchte das Council, gewisse Änderungen in dem Vertrage, der voriges Jahr vorgelegt war, vorzunehmen. Die Änderungen bestanden darin, den Termin für die Eröffnung bis zum 1. August 1914 hinausschieben, das Recht den Namen zu wechseln und statt ungelernter Arbeiter nur gelernte Arbeiter beschäftigen zu dürfen. Ald. Mounding sagte, daß er diesen Änderungen nicht zustimmen konnte, bis die Gesellschaft gewisse Garantien gegeben habe, daß sie wirklich mit der Herstellung von Straßen hier beginnen würde. Er wolle eine Vertrauensbürgschaft vom Präsidenten in Höhe von \$10,000 haben, und außerdem soll der Vertrag genannt werden, wo die Fabrik errichtet wird. Als daraufhin geäußert wurde, daß der Vertrag nicht öffentlich bekannt gemacht zu werden brauche, machte Ald. Wessel die sehr treffende Bemerkung, daß er nicht damit einverstanden sei, wenn die Aldermen einen "Tip" erhalten und das übrige Publikum im Dunkeln tappen müßte. Nach längerer, zeitweilig sehr erregter Debatte wurde endlich der Vorschlag angenommen, die Gesellschaft solle \$10,000 Bürgschaft stellen und die Stadt dann zu den Veränderungen, welche erbeten waren, ihre Einwilligung geben.

Von anderen Angelegenheiten, welche die Stadtväter in der letzten Sitzung noch beschäftigten, ist zu erwähnen, daß das Arbeiter-Council den Stadtrat daran erinnerte, er habe schon am Anfang des Jahres versprochen, etwas in bezug auf die Regelung des Zeitungsverkaufs auf den Straßen und die Errichtung öffentlicher Bedürfnis-Anstalten zu tun. In beiden Angelegenheiten ist bis jetzt noch nichts geschehen, trotzdem doch anerkannt worden sei, daß sie von äußerster Wichtigkeit seien.

Ferner kam der Antrag des "Ward 5 Steuerzahler - Vereins" vor, in welchem die Stadt um Erlassung eines Nebengesetzes ersucht wird, damit alle Kinder unter 14 Jahren nach 9 Uhr Abends unter direkter Aufsicht ihrer Eltern sind. Der Stadtrat versprach, die Petition einer eingehenden Erörterung zu unterziehen.

Regina wird binnen kurzem eine technische Hochschule erhalten. Dies ist die Entscheidung des Collegiate Boards, welches an das Finanzkomitee das Ersuchen richtete, ihm \$28,000 zu bewilligen, für den Ankauf eines Grundstücks auf der Nordseite, auf welchem die Hochschule gebaut werden soll. Das Komitee zeigte sich sehr geneigt, dem Ansuchen nachzukommen, möchte aber vorher wissen, wo es das Geld dazu hernehmen soll. Es wurde schließlich beschlossen, eine Extra-Sitzung für diese Woche anzusetzen.

Hausfrauen!

Wenn Ihr Euren Männern Geld sparen wollt, so laßt Euch Waren dort ein, wo Ihr dieselben am billigsten bekommt. Die

Western Trading Co.

1435-1437 Ellice Avenue, zwischen St. John und Ottawa Straße

hat jetzt einen Ausverkauf, welcher vom 12. bis 30. September dauern wird und Waren für den billigen Preis von ganz Regina verläßt. Dort sollt Ihr hingehen und Eure Einkäufe besorgen, und auf diese Weise Euren Männern viel Geld sparen. Nachstehend führen wir einige Preise an, die Euch von der Gültigkeit unserer Behauptung überzeugen werden.

Groceries.
100 Pfund Strongbaker Mehl; reg. \$2.75, für \$2.50
100 Pfund Lily Mehl; reg. \$2.90 für \$2.70
100 Pfund Zucker; reg. \$6.00 für \$5.50
50 Pfund Zucker; reg. \$3.00 für \$2.75
20 Pfund Zucker; regulär \$1.25 für \$1.10
Grüner Kaffee per Pfd. 19c
Englisch Breakfast Kaffee, per Pfund 25c
4 Pfund Reis für 25c
1 Eimer Korn 50c
1 Eimer Tomaten 15c
4 Pfund Bohnen 25c
1 Paket Royal Crown Saft 20c
1 Bushel Kartoffel 80c
1 Pfund Pflaumen 15c
Alle anderen hier nicht erwähnten Groceries zu ebenbürtigen Preisen.

Schuhe.
Arbeits Schuhe per Paar \$1.25
Arbeits Schuhe, der Paar \$1.50
Arbeits Schuhe, der Paar \$2.00
Arbeits Schuhe, der Paar \$2.50

Für Farmprodukte aller Art bezahlen wir die höchsten Preise.

Im recht zahlreichen Auftrage dankt die

Western Trading Co., Regina

E. S. Gimpel, Eigentümer
1435-1437 Ellice Avenue, zwischen St. John und Ottawa Straße

The Western Furniture Co.

Täglich Gelegenheitskäufe in: Kissen, Decken, Tüchern, Kissen, Emaillwaren, Geldbörse, etc.

Alle 5, 10, und 15c Artikel.

Zwei Läden

Ede Ottawa St. u. Ellice Avenue

beraunen, bis zu welcher Zeit der Väterrechner eine Auffassung über die Finanzen der Stadt anfertigen kann. Dann werde man sehen, wo die Sache am besten erledigt werden kann.

Schulfabrik ausmarcht über für Regina.

Nach langen Verhandlungen wurde endlich in der letzten Woche der Vertrag mit der Tanning Schulfabrik abgeschlossen, auf Grund dessen sich die Gesellschaft verpflichtet, sofort Maschinen im Werte von \$15,000 zur Fabrikation aller Sorten von Schuhen herbeizubringen. Ferner verpflichtet sie sich mindestens 65 Mann zu beschäftigen. Dafür gibt die Stadt kostenlos drei Lots an Nord Rose Straße und errichtet darauf ein Fabrikgebäude im ungefähren Wert von \$50,000. Dieses Gebäude muß die Schulfabrik nach fünf Jahren von der Stadt kaufen und im gleichen Maße in Höhe von 5 Prozent des Kaufpreises bezahlen.

Achtung! Volkshaus kommt.
Wie die Polizei bekannt gibt, wird in dieser Woche mit der Einweihung der Volkshaus begonnen werden. Dies wird wieder zu manchen Streitigkeiten führen, wie es im vorigen Jahr schon der Fall gewesen ist. In diesem Jahr sind solche Leute, die für ihr Haus mehr als \$100 Werte per Jahr zahlen und in der City Hall ihren Namen auf die Steuerliste haben eintragen lassen, von der Zahlung der Steuer befreit. Wer der letzteren Bedingung nicht genügt, muß die Steuern zahlen.

Aus der Handelskammer

In einer der letzten Sitzungen der hiesigen Handelskammer kam es zu einer ziemlich lebhaften Debatte über den Zustand der Straßen innerhalb der Stadtgrenzen. Die Ursache dafür schienen verschiedene Verbesserungen, die in einzelnen Stadtteilen ausgeführt werden, zu sein. Nicht nur über den Zustand gewisser Straßen wurde Klage geführt, sondern auch über den Zustand, in welchem die Straßen gelassen werden, sobald die Verbesserungen, wie Regen von Wasserleitung und Kanälen, beendet sind. Ein Mitglied der Handelskammer erklärte, daß er um seinem Kuts-

in ein offenes Rad geraten sei, welches mehr durch eine Barriere als durch ein Rad kenntlich gemacht war. Andere klagten wieder darüber, daß zu viele Straßen im selben Viertel auf einmal aufgerissen seien, so daß man mit einem Gefährt sehr oft einen weiten Umweg machen müsse, um nach einem bestimmten Ziele zu gelangen. Andere klagten gingen weiter dahin, daß die innere Stadt zu sehr auf Kosten der weiter außerhalb liegenden Distrikte bevorzugt würde, und so wurde schließlich beschlossen, diese Klagen offiziell zur Kenntnis des Stadtrats zu bringen und um Abhilfe zu ersuchen.

Ferner wurde beschlossen, sich mit dem Erklären an den Stadtrat zu wenden, für sofortige Anbringung von gut sichtbaren Straßenschildern an allen Straßenenden in der Stadt zu sorgen, da das Fehlen derselben zu großen Unzutunlichkeiten führe. An die Generalversammlung der C. R. A. in Winnipeg wurde gemeinsam mit anderen Handelskammern eine Petition gerichtet, daß auf der Regina-Kippling Linie ein täglicher Personenverkehr dadurch eingerichtet werde, daß man an den täglichen Frachttagen einen Personenwagen anbringt. Man hofft bestimmt, daß diesem Ersuchen in nächster Zukunft stattgegeben werde.

Auf einen Antrag der Consolidated Rubber Co. für einen passenden Bauplan zu referieren für Errichtung eines großen Geschäftshauses, wurde mit dem Stadtrat ein Abkommen getroffen, wonach der Gesellschaft Grundstücke in zwei verschiedenen Blocks bis Ende des Monats zur Auswahl gestellt werden soll.

Da im Frühjahr von der Stadt \$25,000 ausbezahlt wurden, zur Ermittlung in bezug auf die Errichtung einer Gasanstalt anzustellen und bisher in der Angelegenheit nichts getan worden ist, beschloß man, die Angelegenheit dem Stadtrat wieder ins Gedächtnis zurückzurufen, um zu erfahren, was denn eigentlich in dieser Angelegenheit, die inzwischen zu einer sehr dringenden Notwendigkeit geworden ist, getan werden wird. Im Anschluß daran kam das Anerbieten einer reichen Gesellschaft auf den Staaten zur Sprache, in Regina eine Gasanstalt zu errichten, wenn es der Handelskammer gelingen würde, den Stadtrat zur Erteilung einer Konzeption zu bewegen. Der Vertreter der Gesellschaft, Herr Luand, war anwesend, und erklärte, daß er schon früher einmal um Erteilung einer Konzeption eingekommen wäre, da der Stadtrat aber erkläre, die Zeit dazu sei noch nicht gekommen, habe er seinen Antrag zurückgezogen. Er sei dann nach Reg. gekommen und habe auch dort Antrag auf Erteilung einer Konzeption gestellt, da man die beiden Anlagen zur gleichen Zeit habe errichten und in Betrieb setzen wollen. Dort wäre sein Antrag aber gar nicht erst in Erwägung gezogen worden, da man dort auf der Jagd nach natürlichem Gas sei und von künstlicher überhaupt nichts wissen wolle. Die Gesellschaft würde im Stande sein, die richtigen Braunkohlenfelder, welche sich im Süden der Provinz befinden, auszuweisen und das Gas zu einem sehr mäßigen Preise abzugeben. Herr Luand war der Meinung, daß die Anlage einer solchen Anstalt mehr Geldern nach Regina ziehen würde, welche Gas als Betriebskraft irgend etwas anderem vorsehen. Alderman Patton, welcher in der Sitzung anwesend war, erklärte, daß die Kommission schon gewisse Untersuchungen angestellt hätten, daß dieselben aber noch nicht soweit gediehen seien, um veröffentlicht werden zu können. So viel sei jedoch sicher, daß man nicht wie z. B. Reg. Gas auf natürliches Gas rechnen. Im Anschluß an diesen Antrag fand eine ziemlich lebhafte Debatte statt, worin vielfach der Meinung Ausdruck gegeben wurde, daß man lieber den Gebrauch von Elektrizität bevorzugen sollte, da man doch eine Kraftstation in der Stadt habe, und die mit elektrischen Öfen erzielten Resultate sehr zufriedenstellend gewesen seien. Wenn der Verbrauch an Elektrizität für Kochzwecke größer werde, würde es auch möglich sein, einen billigeren Preis dafür zu erhalten. Schon jetzt sei Kochen mit Elektrizität billiger als mit Gas, und es wäre nur noch der Preis der Öfen und die Installation einer stärkeren Leitung in den Häusern, welche einem allgemeineren Gebrauch von Elektrizität für Kochzwecke im Wege stünde. Es wurde schließlich beschlossen, durch ein Komitee die Angelegenheit einer genaueren Prüfung unterziehen zu lassen.

Sonntag - Straßenbahnverkehr.
Da sich der Sonntagverkehr auf der Straßenbahn nicht als so stark erweisen hat, wie man erwartete, wurden am letzten Sonntag folgende Einschränkungen eingeführt: Die Wagen laufen von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Nachts und werden nach folgenden Fahrplan beschleunigt:

Niedrige Raten für Schiffskarten nach und von Europa

Bevor

Die Schiffskarten kosten, um eine Reise nach den alten Welt zu unternehmen, nicht weniger als \$100.00. Wenn Sie aber mit uns reisen, können Sie die Reise für nur \$50.00 machen. Wir haben die besten Raten für Sie.

Dann

Wenn Sie die Reise nicht machen, können Sie die Karte für nur \$25.00 kaufen. Wir haben die besten Raten für Sie.

349 Main Street H. E. Lidman Winnipeg, Man.

Hanus & Arnusch Co., Regina

1302 Ellice Ave., Ede Ottawa St. Phone 1330

Spezialität: Erstklassigste Fleisch von allerbesten frischen Tieren nach echt deutscher Art zubereitet. Feinstes Fleisch und ein vollständiges Gemüse. Für Butter, Eier, Gemüse und Geflügel bezahlen wir die höchsten Marktpreise.

Mäßige Preise. Deutsche Bedienung.

The George Velie Co., Limited

Engroshändler in Wein und Spirituosen

Wir erlauben uns allen unseren Freunden und Kunden mitzuteilen, daß wir im alten Leader Gebäude, 1804-1806 Hamilton St., einen rechtlichen Wein- und Spirituosen-Laden eröffnet haben. Wir laden das Publikum herzlich ein, unser Lager zu besichtigen. Wir sind Regenten für:

King George IV. Scotch Whiskey Santos Hermanos - spanischer Schliß, Milwaukee, Flaschenbier Portwein usw. usw.

Familienlandwirtschaft wird prompt bedient. Prompte Ablieferung. Zufriedenheit garantiert. Im alten Leader Gebäude Phone 2166

Ihre Bestellungen

Weine, Liköre und Biere

werden prompt erledigt. Wir haben die besten Weine, Liköre, Rum, Cognac, canadische und ausländische Biere. Wir liefern, welche auf dem Markt zu haben sind. Unser Motto lautet: Qualität in allem. Preisbestellungen nach allen Teilen der Provinz versandt. - Adresse:

JULIUS MÜLLER, REGINA, SASK. Toronto St. u. 10. Ave. Phone 1706

Das Haus der Qualität.

Rote Linie von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr alle 15 Minuten ein Wagen; von Nachmittags 2 Uhr bis 11.30 Uhr Abends alle 9 Minuten ein Wagen; von 11.30 Uhr Abends bis Mitternacht alle 18 Minuten.

Grün - Rote Linie. Von 9 Uhr Morgens bis Nachmittags 2 Uhr alle 20 Minuten. Von 2 Uhr Nachmittags bis 11.30 Uhr alle 10 Minuten. Von 11.30 Uhr bis Mitternacht alle 20 Minuten.

Blaue Linie. Von 9 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags alle 13 Minuten. Von 2 Uhr Nachmittags bis 11.30 Uhr alle 8 Minuten. Von 11.30 Uhr bis Mitternacht alle 13 Minuten.

Weißer Linie. Von 9 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags alle 30 Minuten ein Wagen. Von 2 Uhr Nachmittags bis 11.30 Uhr alle 15 Minuten. Von 11.30 Uhr bis Mitternacht alle 30 Minuten.

Von Raymore. Herr John Wolf von Raymore, früherer Einwohner von Regina, hat sich in Winnipeg, hielt sich für einige Zeit in Regina auf und hatte auch den Courier einen willkommenen Besuch ab.

Wieder genesen. Herr Heinrich Schreider aus Bismarck, der sich eine Blutergussung an der Hand zugezogen hatte und sich im "Graue Herren" Hospital hier in ärztliche Behandlung begeben mußte, ist wieder so weit hergestellt, daß er Anfang dieser Woche nach Bismarck zurückreisen konnte.

Willkommenen Besuch. Herr Pastor August Scheffler aus Lemmon, Sask., der mit Herrn Pastor Jrig der Einweihung der evang.-luth. St. Johannes Kirche in Solihait beigewohnt hatte, stattete auf seiner Durchreise durch Regina auch dem "Courier" einen Besuch ab.

Pastor Scheffler kam vor sieben Jahren als erster Vertreter der Ohio Synode von Chicago nach Saskatchewan und bediente seitherzeit 11 Gemeinden, die jetzt in drei Pfarzellen eingeteilt sind.

Dreiecksgleits - Gemeinde. Keine untergeordneten Einkünfte eintreten, wird die evangelische Dreiecksgleits - Gemeinde, deren Seelsorger Herr Pastor Jrig ist, am nächsten Sonntag zur gewöhnlichen Stunde, im Erdgeschoss der im Bau befindlichen neuen Kirche zum Gottesdienst versammeln.

Weitere Nachrichten aus Regina, siehe Seite 11.

REGINA GENERAL METAL WORKS

UND EISENWARENHANDLUNG

Wie der Blick

Sollten Sie kommen mit Ihren Reparaturen an Geschützen, Jagdgeschützen, Grammophonen und allen anderen mechanischen Sachen. Wir haben auch Kocher, Messer und Werkzeuge, welche wir in großer Auswahl haben.

NIK. GABLESZ, REGINA, SASK. Ede Ottawa St., und Schulte Str.

Bergl & Tretter

Real Estate. Phone 2241. Maple Leaf Hotel, Regina, Sask.

Spezial-Angebot für diese Woche: Block 40, Broders Kung, Lot 11-19, \$300.00 \$50.00 bar. Rest \$20.00 monatlich. Block 421, Lot 11, 50 Fuß, Preis \$4000.00. Ein Traktat, Lot 6 und 12, Block 421, Lot 14, 50 Fuß, Preis \$3100.00. Ein Traktat, Lot 6 und 12, Block 421, Lot 23 und 24, Preis \$4000.00. \$1000.00 bar, Rest in drei Jahren abbezahlt werden.

H. B. Tucker

Waltham

Taschenuhren sind gute Zeithalter

Ringe in großer Auswahl billig. Trauringe und Verlobungsringe. Reparaturen.

1909 South Railway Str. Gegenüber dem Union Bahnhof

Beachten Sie diese Offerte für diese Woche

Elektrische Beleuchtungs-Einrichtung für ein Wohnzimmer-Haus

Speisezimmer: Dreiarmer Kron-Lampe.

Hall: Messing - Ausstattung; Schirm und Lampe.

Beranda: Messing - Ausstattung; Schirm und Lampe.

Speisezimmer: Dreiarmer Kron-Lampe, Schirme und Lampen.

Kamierzimmer: Zweiarmer Kron-Lampe, Schirme und Lampen.

Küche: Gängeleuchte und Lampen.

Zwei Schlafzimmer: Gängeleuchte und Lampen.

Ein Badezimmer: Porzellan-Gängeleuchte und Lampe.

Zweiter Flur: Messing - Ausstattung, Schirme und Lampen.

Vollständige Ausstattung für \$17.50.

Sun Electrical Co., Ltd. Regina, Sask.

1811 Scarth Straße